Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien, bei G. L. Daube & Co, Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 640.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 13. September
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Der Patentschutz.

Σ **Berlin**, 11. September. Der Patentschutzverein ist nahezu am Ziel seines Strebens, Erlaß eines Patentschutzgesetzes für Deutschland, angelangt. Der seit 1873 bestehende, im Anschluß an den internationalen Patentkongreß bei der wiener Ausstellung gegründete Verein zeigt damit, was planmäßige energische Agitation der öffentlichen Meinung gegenüber zu leisten vermag, daß es nützlich ist den Erfindungsgeist anzuregen und dem Erfinder, soweit ihm nicht schon die gewerbsmäßige Ausnützung der Erfindung Nutzen bringt, eine Belohnung für seinen der Volkswirthschaft geleisteten Dienst gebührt, darüber herrschten niemals Meinungsverschiedenheiten. Streitig war aber die Frage, ob das Patentwesen geeignet sei, solchen Zweck zu erfüllen, ob dasselbe im Ganzen genommen, nicht mehr Schaden als Nutzen stifte. Bis vor Kurzem war die letztere Meinung ganz überwiegend. Im Jahre 1861 sprach sich die Mehrheit der preußischen Handelskammer dahin aus, daß das Patentwesen überflüssig sei. Die Bundesverfassung verwies zwar 1867 die Regelung des Patentwesens unter die Befugnisse des Reiches; die Verfassungsbestimmung aber blieb ein todter Buchstabe. Man war im Allgemeinen der Ansicht, daß sie gelegentlich zu benutzen sein werde, um das in den Einzelstaaten bestehende, sehr verschiedenartig gestaltete Patentwesen gänzlich zu beseitigen. Noch im Jahre 1872 erklärte der Vertreter des Reichskanzleramts in der Petitionskommission des Reichstages, daß wenn der Reichstag aus der gerade vorliegenden Petition Veranlassung nehmen sollte, sich für die Aufhebung des Patentschutzes auszusprechen, so glaube er, daß ein derartiger Beschluß weder dem Reichskanzleramt noch der preußischen Regierung unerwünscht sein werde. Seitdem ist der Wind vollständig umgeschlagen. Ein von dem Patentschutzverein förmlich organisirtes Preßbureau in Verbindung mit zahlreichen Versammlungen des Vereins und seiner einzelnen Abneigungen hat die öffentliche Meinung unablässig in entgegengesetzter Richtung bearbeiet. Die Agitation wäre aber freilich nicht in dem Maaße durchgedrungen, wenn nicht die öffentliche Meinung in den letzten Jahren für Agitationen in dieser Richtung besonders empfänglich sich erwiesen hätte. In der durch den „Krach" vielfach erzeugten Katzenjammerstimmung, ist man geneigt, sich Medizin aller Art verschreiben zu lassen. An der eigenen Vernünftigkeit verzweifelnd, läßt man sich Kuren und Beschränkungen auferlegen, welche man bei gesunden Sinnen weit abgewiesen hätte. Auf dieselbe Stimmung spekuliren die Schutzzöllner, die Zünftler, die Agrarier, kurzum die gesammte Reaktion. Ist die Strömung auch noch nicht so stark, um Gesetze, welche eben erst erlassen sind, wieder umzuwerfen, so kommt sie doch bei allen noch offenen Fragen in der wirtschaftlichen Gesetzgebung der Richtung zu gut, welche Einschränkungen, Bevormundungen oder obrigkeitliche Organisationen empfiehlt.

Diese Strömung hat uns in den beiden letzten Sessionen schon das Markenschutz-Gesetz und das Musterschutzgesetz bescheert. Es ist offenes Geheimniß, daß Minister Delbrück aus seiner langjährigen Erfahrung als Direktor des Gewerbe-Departements im preuß. Handelsministerium weder für Markenschutz, Musterschutz, noch für Patentschutz Begeisterung geschöpft hat. Seinem Nachfolger in jenem Ministerium, dem 1874 verstorbenen Moser, wollte dies ebenso wenig gelingen. Dem jetzigen Direktor Jacobi, durch seine Geschmeidigkeit gegen alle Zeitströmungen emporgestiegen, gelingt dies um so besser. Dem Reichstage selber war es in der vorigen Session bei Votirung des Musterschutzgesetzes nichts weniger als gut zu Muthe. Nur wenige Personen und Interessentengruppen interessirten sich für die Verhandlungen; die übrigen hatten wohl ein dunkles Gefühl, daß hier möglicherweise ein rechtes Hecknest zu chikanösen Prozessen begründet werde. Sie wären auch ganz zufrieden gewesen, wenn das Gesetz wegen Zeitmangel unerledigt geblieben wäre, hielten aber eine Opposition unter den gegenwärtigen Verhältnissen für aussichtslos. Inzwischen ist das Musterschutzgesetz seit dem 1. April in Kraft getreten. War es vorher als ein dringendes Bedürfniß der Industrie bezeichnet, so bewies jetzt die Industrie eine sehr geringe Eile von demselben Gebrauch zu machen. Die im „Reichsanzeiger" allmonatlich veröffentlichte Statistik zeigt, daß selbst in diesen ersten Monaten im ganzen großen deutschen Vaterlande durchschnittlich nur zwischen 50 und 90 Firmen Eintragungen bewirken lassen. Aus dem Elsaß, für welches dieses Gesetz ganz besonders bestimmt sein sollte, waren bis August erst von fünf Firmen Eintragungen bewirkt. Das um ein Jahr ältere Markenschutzgesetz wird bereits von allen Seiten als so unwirksam, unzureichend und geradezu widersinnig bezeichnet, daß schon heute seine gänzliche Beseitigung schwerlich bei den Interessenten noch sonderlichen Widerstand finden würde. Und doch ist dieses noch das am Wenigsten bedenkliche Gesetz! Wenn man aber für den Vertrieb von Mustern gesetzliche Monopole gewährt hat, kann man den Patentschutz nicht mehr ablehnen. Alle Bedenken, daß der Patentschutz weniger die eigentlichen verdienten Erfinder, als gewisse große Gewerbetreibende, Agenten und Kapitalisten bereichere, daß er die Verallgemeinerung und Verbesserung der Erfindungen beeinträchtige, werden dagegen nichts verschlagen. Daß die vom Bundesrath zusammenberufene Enquêtekommission mit allen gegen eine Stimme sich für den Nutzen der Patente ausgesprochen hat, ist dabei nicht einmal entscheidend. Es war dies nach der Zusammensetzung der Kommission mit ebensolcher Sicherheit zu erwarten, wie ein Katzenkongreß, um ein Vergleich der Breslauer Zeitung zu wiederholen, die Mäuse für ein angenehmes Gericht erklären würde. Praktisch kann es daher gegenwärtig sich nur noch darum handeln, dem zu erwartenden Patentschutzgesetz die gemeinschädlichsten Spitzen abzubrechen. Der Patentschutzverein hat Schutz für die lange Frist von 15 Jahren gegen eine Abgabe von nur 30 Mark jährlich verlangt, ein Betrag, der sich schon durch die Reklame, welche die Bekanntmachung der Patentirung gewährt, zehnfach bezahlt macht. Die Enquêtekommission ist im Schutzfanatismus theilweise noch über den Verein hinausgegangen und hat sogar die Bestimmung in der Hauptsache beseitigt, wonach Jedermann vom Patentinhaber Benutzung der Erfindung gegen Entschädigung verlangen kann. Es soll sodann nicht nur die Fabrikation patentirter Waaren, sondern auch der Handel mit denselben unter hohe Strafe gestellt werden. Damit würde eine allgemeine Unsicherheit in den Handelsverkehr getragen. Einigen Trost gewährt noch die Nachricht, wonach ein Patent nicht blos durch Anmeldung, sondern wie bisher in Preußen erst nach obrigkeitlicher Prüfung der Neuheit ertheilt werden soll. Freilich erweist sich die Aufgabe, eine solche Prüfung vorzunehmen gegenüber den raschen Fortschritten unserer vielverzweigten Industrie für eine, auch aus den größten Sachkennern zusammengesetzte Behörde immer unlösbarer.

Die öffentliche Meinung in Europa findet sich mehr und mehr in dem Gedanken zusammen, daß die türkische Regierung, wenn sie sich länger weigert, den Krieg einzustellen, dazu gezwungen werden müsse. Bemerkenswerth ist, daß diese Ansicht gerade im englischen Volke einen energischen Ausdruck findet. Indessen scheint die Regierung Englands, nach der in unserem letzten Abendblatte mitgetheilten Depesche, noch immer ihre türkenfreundliche Politik festzuhalten. Der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Derby, suchte vor den an ihn gesandten Deputationen die Politik der Regierung zu rechtfertigen, ohne eine Aenderung in Aussicht zu stellen, Der Minister erklärte geradezu, daß, wenn England „seine Bestrebungen zu Gunsten der Türkei aufgeben" würde, dies „nur zum eigenen Nachtheile Großbritanniens geschehen könne"; er vertheidigte die Ablehnung des berliner Memorandums damit, daß es „unausführbar erschienen sei", und offenbar hat das englische Ministerium diese Meinung auch jetzt noch nicht geändert. Die Pforte wird sich diese Politik bestens zu Nutze machen und auf die Versicherungen des englischen Staatsmannes, „alle Anstrengungen" zu machen, um die türkische Regierung zur Nachgiebigkeit und Besserung zu bewegen, gerade soviel geben als sie werth sind, nämlich Nichts. Es klingt nahezu lächerlich, wenn Lord Derby die Nothwendigkeit betont, ein Einverständniß unter den Mächten herbeizuführen, da gerade das englische Ministerium am meisten dazu beiträgt, eine gemeinsame energische Aktion zu hindern. Angesichts dieser Lage wird die Besorgniß, daß Rußland allein vorgehen und der Pforte den Krieg erklären könnte, immer begründeter. Ganz richtig schildert die „Berl. Aut. Korr." den gegenwärtigen Zustand, indem sie schreibt:

Die Pforte hat das Waffenstillstandsgesuch, welches von Serbien und Montenegro erhoben und von den Vertretern der auswärtigen Mächte in Konstantinopel dringend befürwortet war, abgelehnt. Die Pforte will, da das Glück der Waffen in der letzten Zeit ihr günstig gewesen, nicht ablassen von der Verfolgung der bereits errungenen militairischen Erfolge; ja dem Gerüchte nach scheint sie sogar gesonnen, erst nachdem sie zum Herrn von Belgrad und Cettinje sich gemacht hat, den Frieden schließen zu wollen; inzwischen soll jedoch immer über die Friedensbedingungen verhandelt werden. Es versteht sich von selbst, daß die europäischen Mächte durch diese Haltung der Pforte in die Lage gebracht werden, ihre Stellung zu den Orientdingen einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen. Die Vermittelung des Waffenstillstandes, mit welcher die Mächte auf den Wunsch der Fürsten von Serbien und Montenegro sich befaßt haben, hatte vor Allem zum Zwecke, den unaussprechlichen Gräueln dieses Krieges so schnell wie möglich ein Ziel zu setzen, sie war wesentlich von humanitären Gesichtspunkten eingegeben. Die Frage nach den Bedingungen, unter welchen Friede zu schließen sei, stand erst in zweiter Reihe; bei ihr werden die politischen Gesichtspunkte in den Vordergrund treten. Beide Reihen von Erwägungen konvergiren aber dahin, daß es eine europäische Angelegenheit ersten Ranges und aktuellster Bedeutung ist, in den mittelbaren und unmittelbaren Gebieten des osmanischen Reiches Zustände und zwar mit der Bürgschaft der Dauerhaftigkeit herzustellen, welche der christlichen Bevölkerung gestatten, in Friede und Ruhe ihrer Eigenart gemäß zu leben und sie von jeder Sorge um eine blutige Rache der an der eigenen Existenzfähigkeit verzweifelnden Osmanli zu befreien.

Denn ohne eine solche Bürgschaft friedlicher Zustände ist Europa, auch wenn jetzt ein Friedensvertrag zwischen der Pforte einerseits und Serbien und Montenegro andererseits zu Stande kämen, keinen Tag sicher, von Neuem durch Berichte über unerhörte Gräuel verübt gegen die christliche Bevolkerung im osmanischen Reiche aus seiner Gewissensruhe aufgeschreckt und an seine Pflichten im Dienste der Humanität mit blutriefenden Bittschriften gemahnt zu werden. Da nun für eine europäische Macht, Rußland, wegen der Stammes- und Glaubens-Verwandtschaft der maßgebenden Nation mit der christlichen Bevölkerung in den europäischen Provinzen des osmanischen Reiches, ganz abgesehen von Plänen politischen Ehrgeizes, die an diese verwandtschaftlichen Beziehungen und Sympathieen anknüpfen, eine besonders dringende, ja zwingende Veranlassung besteht, sich der Interessen der gequälten Rajah anzunehmen, so liegt bei der Weigerung der Pforte auf einen Waffenstillstand einzugehen, die Gefahr nahe, daß von Rußland her einseitig eine bewaffnete Intervention erfolgt, um die Pforte zum Ablassen vom Kriege zu zwingen. Die anderen Mächte, bei denen man das nämliche Bewußtsein humanitärer Pflicht, wie bei Rußland voraussetzen kann, denen indessen Pläne politischen Ehrgeizes bei der Ausübung dieser Pflichten fern liegen und bisher der Pforte mehr oder weniger wohlwollende Haltung wesentlich von Besorgnissen vor jenen russischen Plänen diktirt worden ist, haben kein anderes Mittel in der Hand, um die Pforte vor extremen Entschließungen und damit den Frieden Europas vor schweren Gefahren zu behüten, als daß sie derselben ganz klar und ohne Klauseln jede Hoffnung auf Schutz einer russischen Intervention gegenüber abschneiden. Kommt es zu einer solchen einseitigen Intervention, so wird natürlich jede europäische Macht zusehen, wie sie ihre eigenen Interessen gegenüber dem Machtzuwachs, der für Rußland als lockender Gewinn auf dem „Wege nach Byzanz" liegt, in geeigneter Weise zur Geltung bringen kann. Und da ist denn der Fall nicht undenkbar, ja sogar sehr wahrscheinlich, daß auch andere Mächte, um die Uebung der Pflicht der Humanität nicht allein Rußland zur Last fallen, im osmanischen Reiche mit den Waffen interveniren. Was daraus etwa schließlich werden kann, läßt sich heute noch nicht voraussehen, indessen hat die Geschichte der neuesten Zeit an einem sehr lehrreichen Beispiel gezeigt, daß zwei Mächte zum Schutz der nämlichen, ihnen angeblich gleich theuren Interessen bedrückter Stammesbrüder gegen eine dritte Macht mit bewaffneter Hand einschreiten, um nach wenigen Monaten sich selber als Feinde gegenüberzustehen und am Schlusse des zwischen ihnen entbrannten Krieges, eine jede an sich, die tiefgreifendsten Veränderungen in ihrer äußeren Machtstellung und ihrer inneren staatsrechtlichen Ordnung zu erfahren.

Die „Deutschen Nachrichten", welche für inspirirt gelten, schreiben über Manteuffel's Reise:

Wie wir aus guter Quelle vernehmen war der Feldmarschall allerdings mit einer Mission von höchster Wichtigkeit betraut. Es handelte sich darum, die Aktion der drei Kabinete in der Pazifikationsfrage zu erneuern, den Kaiser Alexander in seiner persönlichen und friedlichen Politik zu bestärken und die Wege zu einem Einverständniß mit England zu ebnen. Der Abgesandte des Kaisers Wilhelm hat den Czar in einer Stimmung angetroffen, welche seinem Vorhaben außerordentlich günstig war und ist deshalb seine Mission von einem vollständigen Erfolge begleitet gewesen.

Wir glauben nicht, daß diese Meldung den Kern der Sache enthüllt. Aber die Voraussetzung, von welcher die „D. N." ausgehen, daß die Aktion der drei Großmächte erneuerungsbedürftig war, d. h. daß die Gemeinsamkeit der Aktion sich zu lösen drohte, scheint uns richtig. Fraglich bleibt nur, ob der russische Kaiser unbedingt die Aufrechthaltung des Friedens zugesagt oder nicht vielmehr Zugeständnisse erhalten hat, welche geeignet sind, die öffentliche Meinung in Rußland zu beruhigen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 11. September. Die Mittheilungen einiger Korrespondenten über die Feststellung des Termins für die Einberufung des Reichstages sind schon anderweitig berichtigt worden. Ebenso wenig ist es an der Zeit, schon von beschlossener Einberufung des Bundesraths zu sprechen und dieselbe in Zusammenhang mit der jüngsten Sitzung des Staats-Ministeriums zu bringen. Bekanntlich wird in nächster Zeit der Präsident des Reichskanzleramtes Staatsminister Hofmann, sich nach Varzin begeben, und es liegt die Vermuthung nahe, daß alle auf den Bundesrath und den Reichstag bezüglichen Beschlüsse aus den Besprechungen desselben mit dem Reichskanzler hervorgehen werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Herr Hofmann heute die Reise nach Varzin antreten. Der landwirthschaftliche Minister Dr. Friedenthal hat sich von Ostende aus nach den Niederlanden begeben, um von den dortigen landwirthschaftlichen Verhältnissen und besonders von den großartigen Trockenlegungen im nördlichen Holland, sowie von den damit in Verbindung stehenden Kanalisationen Kenntniß zu nehmen. Der Minister wird voraussichtlich zu Anfang der nächsten Woche nach Berlin zurückkehren. Ueber die Ausführung der Wahlen zum Abgeordnetenhause besteht ein Reglement vom 10. Juli 1870, zu welchem jüngst von Seiten des Staats-Ministeriums einige nachträgliche ergänzende Bestimmungen beschlossen worden sind. Auch dieser Nachtrag ist den Provinzial-Behörden zur Nachachtung zugegangen.

≏ **Berlin**, 11. September. [Branntweinfabrikatsteuer.] Das Projekt der Spiritusfabrikatsteuer ist in Ihrem Blatte schon mehrfach besprochen; über die gegenwärtige Lage dieser Angelegenheit kann ich Folgendes mittheilen: Die Frage hinsichtlich des Für und Wider bei der Einführung der betreffenden Fabrikatsteuer gipfelt in dem Punkte, ob die bisher zur Aufstellung gelangten Siemens'schen Spiritus-Meßapparate in ihrer Technik nunmehr bis zu einem solchen Grade der Genauigkeit gelangt sind, um in jeder Beziehung den Anforderungen der Steuerbehörde zu genügen und die zu erhebende Abgabe sicher zu stellen. Diese Frage ist nach den neuesten Erfahrungen zu bejahen und hat der Finanz-Minister deshalb schon vor Beginn der diesjährigen Brennperiode nachstehendes Reskript an die Provinzial-Behörden erlassen: „Die bis Ende v. J. fortgeführten Prüfungen der sämmtlichen im Betriebe befindlichen Siemens'schen Spiritus-Meßapparate gewähren nach einer von der kaiserlichen Normal-Eichungskommission eingereichten Zusammenstellung der Resultate eine genügende Grundlage um die Brauchbarkeit dieses Apparates für steueramtliche Zwecke beurtheilen zu können. Mit Rücksicht darauf, daß durch eine Fortsetzung der Prüfungen der Steuer-Behörden und der Normal-Eichungs-Kommission in dem bisherigen Umfange ansehnliche Kosten erwachsen, welche zu den ferner noch zu erwartenden Resultaten in einem richtigen Verhältnisse nicht mehr stehen würden, wird beabsichtigt, jene Prüfungsarbeiten einer wesentlichen Einschränkung zu unterwerfen, und zu diesem Zwecke die Mehrzahl der Apparate unter angemessenen Bedingungen an die Interessenten zu veräußern, welche fast ausnahmslos auf die fernere Anwendung derselben zur Kontrole ihres eigenen Betriebs Werth legen und zum größeren Theile bereits den Wunsch ausgesprochen haben, den Apparat käuflich zu erwerben." In Folge dieses Erlasses sind die fernerweiten Prüfungen der gedachten Apparate im Laufe dieses Jahres nur in sehr vereinzeltem Maßstabe fortgesetzt worden, haben aber dieselben günstigen Resultate wie früher ergeben. — Hinsichtlich der kleineren Betriebsanstalten soll der zu erwartente Gesetzentwurf den Vorschlag enthalten, dieselbe bis zu einem jährlichen Steuerbetrage von 2000 M. zu fixiren da es den Besitzern dieser Brennereien

nicht zugemuthet werden kann, sich den ziemlich theuren Siemens'schen Meßapparat anzuschaffen. Den Fixationen würde entweder der Liter-Inhalt der Maischgefäße oder die Leistungsfähigkeit der Brenn-Apparate als Unterlage zu dienen haben. Daß die Besitzer derjenigen Brennereien, in welchen bisher Probemeßapparate aufgestellt waren, diese als Eigenthum zu erwerben wünschen, kann nicht Wunder nehmen, da die Apparate den Brennerei-Beamten gegenüber als die sicherste Kontrole für den Spiritusgewinn anzusehen sind.

Ω **Berlin,** 11. September. Als das große militärische Ereigniß des Tages muß die nach anscheinend völlig zuverlässigen Mittheilungen Ende vorigen Monats durch königliche Verordnung erfolgte Einführung des deutschen Mauser-Gewehrs auch bei der bisher bekanntlich mit dem Werder-Gewehr ausgerüsteten baierschen Armee erachtet werden. Dieselbe wird jedoch nach den betreffenden Bestimmungen erst allmälig in Ersatz der abgängig gewordenen Werder-Gewehre und Karabiner statthaben, und sollen vorerst zu diesem Zweck 50,000 Mauser-Gewehre von der baierschen Gewehr-Fabrik zu Amberg fertig gestellt werden. Die Gelder hierfür sind von dem baierschen Landtage bereits im vorigen Jahr für noch 53,000 an der vollen Gewehrsausrüstung der baierschen Truppen ausständige Werder-Gewehre mit 3,200,000 M. bewilligt worden. Da von der baierschen Regierung das von dem deutschen Kriegsministerium für die Feuerwaffenausrüstung der deutschen Kürassiere und Ulanen angenommene neue Revolversystem gleicherweise auch für die baiersche schwere Kavallerie schon akzeptirt worden ist, und die neuen deutschen Feldgeschütze sich bei der baierschen Feldartillerie bereits seit vorigem Jahr eingeführt befinden, würde demnach binnen wenigen Jahren die volle Einheit der Bewaffnung als für die gesammtdeutsche Armee bewirkt angesehen werden können. Nicht ohne Interesse möchte übrigens für den gegenwärtigen Moment eine Uebersicht des zeitigen Standes der Feuerwaffenausrüstung der europäischen Armee erscheinen, und zwar stellt sich dieselbe dahin, daß in nächster Frist und auch für mehrere Jahre noch, sich auch die gesammtdeutsche Armee noch mit zwei Gewehrsystemen, nämlich dem Mauser-Gewehr, und für die beiden baierschen Armee-Corps dem Werder-Gewehr, ausgerüstet ausweisen würde, für welche Gewehre jedoch seit Anfang d. J. eine Einheitspatrone eingeführt ist, wonach diese verschiedene Gewehrausrüstung jetzt bereits als eine Einheitsbewaffnung erachtet werden kann. Nächstdem ist es aber von allen europäischen Armeen nur noch die österreichische, welche, was mit Mitte dieses Sommers bewirkt werden sollte, eine einheitliche Gewehrausrüstung mit dem Werndl-Gewehr besitzt. Die russische Armee war hingegen Eingang d. J. erst zu einem Drittel mit dem neuen Berdan- und in den anderen beiden Dritteln mit den aus den alten Vorderlade-Gewehren umgeänderten Krinka-Gewehr ausgerüstet. Die Neuausrüstung der französischen Armee mit dem Gras-Gewehr wurde vor einigen Wochen als bis zur ersten Vertheilung dieser neuen Waffe an die Truppen vorgeschritten bezeichnet (bei dem in Paris garnisonirenden 4 französischen Armee-Corps waren Mitte August d. J. 4200 derartige Gewehre zur Vertheilung gelangt), die faktische Bewaffnung der französischen Infanterie hat hingegen noch mit dem aptirten Chassepot-Gewehr statt. In Italien sollte bis Anfang nächsten Jahres die Neuausrüstung der stehenden Armee mit dem Vetterli-Gewehr beendet werden, und auch aus England wird berichtet, daß sich ein Theil der gegenwärtig in den Lagern von Aldershot und Salisbury konzentrirten Truppen noch mit dem alten Snider-Gewehr ausgerüstet befinde. Angesichts der gegenwärtig so ernsten Weltlage würden demnach nur zwei Armeen, die deutsche und die österreichische eine einheitliche Gewehrausrüstung besitzen, wobei jedoch Erwähnung verdient, daß das schon 1867 zur Einführung angenommene österreichische Werndl-Gewehr allgemein als nicht mehr den jetzt an eine Kriegswaffe erhobenen Ansprüchen genügend angesehen wird, und daß deßhalb auch im vorigen Jahre für die Werndlgewehre eine Aptirung angeordnet worden ist, deren Abschluß bisher aber noch lange nicht erreicht scheint. — Das Zeugniß, welches von der „Times" über das Resultat des gegenwärtig bekanntlich in England stattfindenden Versuchs einer probeweisen Mobilmachung zweier englischen Armeecorps abgegeben wird, lautet dahin, daß wenn England heute wirklich zu einer faktischen Mobilmachung schreiten müßte, es dem Land auch nicht annähernd gelingen würde, die Kadres seiner Armee auf Kriegsstärke zu bringen. Trotz aller aufgewendeten Anstrengungen und der Einberufung der gesammten Armee-Reserve ist es nicht möglich gewesen die konzentrirten Truppen, auch nur bis auf zwei Drittel ihrer Kriegsstärke zu bringen. Die ernsteste Erscheinung aber bildet, daß die nach dem Lager von Aldershot beorderte irische Miliz-Brigade, welche 119 Offizieren und 3377 Mann stark sein sollte, dort nur mit 73 Offiziere und 1859 Mann eingetroffen, und daß ein großer Theil der so fehlenden Mannschaften schon auf das Gerücht hin, daß die betreffenden Milizregimenter nach der Türkei übergeführt werden sollten, desertirt ist. Auch mit den Truppentheilen der stehenden Armee scheint es jedoch in dieser Beziehung nicht viel besser bestellt, und das englische Werbesystem reicht offenbar nicht mehr aus, um selbst nur deren Friedensstand sicher zu stellen. Statt je 605 Mann zählen so die im Lager von Lewes vereinigten drei Kavallerieregimenter 445, 366 und 354 Mann. Statt 1097 Mann das vollzähligste Infanterieregiment 759, die anderen 692, 694, 653 und einige selbst wenig über 600 Mann. Von 169 im vorigen Jahr bei einem Regiment eingestellten Rekruten sind bereits 40 wieder desertirt. Gegenüber so schlimmen Heereszuständen aber vermag die Friedensstimmung, welche in den letzten Wochen in England fast die Alleingeltung an sich gerissen hat, allerdings nur als vollkommen erklärlich und begründet zu erscheinen.

— Die vom Staatsgerichtshof beschlossene Vernehmung des Expräsidenten der französischen Republik Herrn Thiers in dem Landesverrathsprozesse gegen den Grafen Arnim hat in der Presse schon viel Staub aufgewirbelt. Schließlich war nachgelassen worden, daß Hr. Thiers durch Requisition französischer Gerichte unter Zuziehung des Angeklagten resp. eines seiner Vertheidiger vernommen werde. Soeben in letzter Stunde hat die Oberstaatsanwaltschaft gegen diese kommissarische Vernehmung protestirt, und zwar als unerheblich, weil der Zeuge nicht über Thatsachen, sondern nur über Urtheile vernommen werden solle. — Der Staatsgerichtshof hat bis jetzt über diesen neuesten Protest einen Beschluß nicht gefaßt, derselbe wird aber in den nächsten Tagen nicht allein wegen dieses Punktes, sondern auch zur Berathung über die neuesten Anträge der Vertheidigung zu einer geheimen Sitzung zusammentreten.

— Eine Serie von Artikeln, in denen sie eine kurze Geschichte ihrer, der freikonservativen Partei gegeben, schloß die „Post" mit folgenden Sätzen:

„Fast gewinnt es den Anschein, als ob die kommende Legislaturperiode uns völlig veränderte Parteibildungen zu bringen vermöchte. Es wird sich fragen, ob die freikonservative Fraktion, wenn sie nicht in erheblicher numerischer Verstärkung im Landtag und Reichstag erscheint, wohl thun wird, ihre Selbstständigkeit zu bewahren, falls entweder der rechte Flügel der Nationalliberalen sich von dem Fortschritte entschiedener als bisher zu scheiden sucht und dadurch vielleicht den linken Flügel diesem zuführt, oder aber der Versuch gemacht wird, eine Fraktion mit den Tendenzen der Neukonservativen wieder ins Leben zu rufen. Die freikonservative Fraktion hat von ihrem Entstehen an mit vielen Dingen zu kämpfen gehabt . . . u. A. mit der ehrenvollen Thatsache, daß ein Theil der befähigtsten und politisch bedeutendsten Führer der Fraktion theils in den Rath der Krone, theils zu hohen diplomatischen Posten, theils zu leitenden Verwaltungsstellen berufen und dadurch naturgemäß der parlamentarischen Thätigkeit entfremdet worden ist, — abgesehen von den Lücken, welche der Tod (Graf Renard, Bode u. A.) in ihre Reihen gerissen hat und abgesehen davon, daß äußere oder persönliche Verhältnisse manche frühere Mitglieder gezwungen haben, auf alle Mandate zu verzichten. Aber Fraktionen sind nicht Selbstzwecke. . . . Wir dürfen bereits die zuversichtliche Hoffnung aussprechen, daß die Partei selbst, oder diejenige, welche an ihre Stelle zu treten möglicherweise bestimmt ist, stets das Ihrige dazu beitragen wird, um die deutsche nationale Entwickelung vor den Gefahren zu schützen, welche derselben von reaktionärer oder radikaler Seite bereitet werden mögen, und dem deutschen Volke die idealsten geistigen Güter der ernsten Religiosität, der intelligenten Arbeitsamkeit, der Achtung vor den Gesetzen und der Liebe für seine geschichtlichen Ueberlieferungen und Sitten zu bewahren, welche ihm heute unter allen Nationen der Welt einen so hohen Rang einräumen."

Einige liberale Blätter glauben in den vorstehenden Aeußerungen eine Art von Abschiedswort der freikonservativen Partei erblicken zu sollen. Die „Nordd. Allg. Ztg." will sich dieser Anschauung nicht anschließen und bemerkt:

Wir theilen mit der „Post" die Ansicht, daß eine nahe Zukunft völlig veränderte Parteibildungen bringen werde, aber wir vindiziren der freikonservativen Fraktion gerade für diese bevorstehende Epoche der Uebergänge und Umgestaltungen eine zu bedeutungsvolle Mission, als daß wir sie uns aus derselben hinweg zu denken vermöchten. Und wenn wir auch ungeachtet mancher hämischen Bemerkungen, die uns hierüber gemacht wurden, fortdauernd von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß die sämmtlichen konservativen Fraktionen sich zu gemeinsamem Werke die Hand reichen werden, sobald nur erst von der Hand der Praxis gewisse Silbenstechereien und rein äußerliche Meinungsverschiedenheiten aufgeklärt sein werden, so sind wir doch zu laue Parteigänger der Zentralisation auch im parlamentarischen Leben und zu sehr Verehrer der Tradition, um nicht dringend zu wünschen, daß dem parlamentarischen Leben des Deutschen Reiches und Preußens eine Fraktion erhalten bliebe, deren fruchtbares Wirken sich unbedingtes Anrecht auf eine allgemeinere Anerkennung zu erwerben wußte.

Wir ersehen hieraus, daß es mit der Bildung einer Partei Bismarck sans phrase, an welcher die „Nordd. Allg. Ztg." mit „so heißem Bemühn" arbeitet, noch seine guten Wege hat. Ob es wirklich bloß „gewisse Silbenstechereien und rein äußerliche Meinungsverschiedenheiten" sind, welche die Verständigung der konservativen Elemente hindern? — —

— Das Zentral-Wahlkomite der Fortschrittspartei hielt am Sonnabend hier eine Sitzung ab. Die Versammlung glaubte mit Einstimmigkeit das einmüthige Zusammengehen aller liberalen Parteien bei der Landtagswahl konstatiren zu können, so daß sich die Agitation nur auf die Aufstellung der Kandidaten zu erstrecken haben würde. Es wurde demzufolge beschlossen, die Bezirksvereine aufzufordern, baldmöglichst die Organisation in die Hand zu nehmen. Herr Franz Duncker erklärte entschieden (wie schon anderweitig bekannt geworden), mit Rücksicht auf seine vielfach in Anspruch genommene Thätigkeit auf das Landtagsmandat verzichten zu müssen, und Kämmerer Runge hatte ebenfalls eine gleichlautende Erklärung abgegeben.

— Der Kongreß von preußischen Stadtverordneten, der demnächst hier abgehalten werden soll, dürfte, wie demokratische Blätter zu melden wissen, äußerst zahlreich besucht werden. Fast aus allen Theilen des Landes sind bereits Anmeldungen eingegangen; dem Anschein nach wird besonders außer der Mark sich die Provinz Schlesien und Sachsen lebhaft betheiligen.

Vom märkischen Venedig.

Von Dr. Max Bauer.

Wenn der weltstadtgequälte Berliner, der durch irgend ein bitteres „Muß" verhindert ist, eine größere Sommerreise zu machen, sich einen freien Tag oder Nachmittag gönnen kann, so fliegt er jährlich wenigstens ein Mal per Dampfroß nach unserer Schwester-Residenz Potsdam, dem „märkischen Venedig." — Nach 35 Minuten langt er dort an, falls er nicht das Glück hat, über Wannensee „verdampft" zu werden, in welchem leider nur zu oft vorkommenden Falle er das bedenkliche Vergnügen genießt, 55 resp. 62 Minuten unterwegs zu sein, wofür er dann allerdings die Entschädigung hat, in der gratis verabreichten Zugabe von 20 bis 32 Minuten drei Mal volle 5 bis 8 Minuten an einsamen Stationchen zu halten und sich durch den Anblick von leidlich hübschen, kiefernumkränzten, mit imitirte Fischerhütten und stolzen Gründer-Villen dekorirten Seen auf die land- und wasserschaftlichen Genüsse vorzubereiten, welche die Umgebung des märkischen Venedig in verschwenderischester Weise darbietet. — Doch nicht allein durch die wunderherrlichen Naturschönheiten seiner Umgebung und durch die große Zahl der burgartigen königlichen Schlösser, sondern auch durch die höchst eigenartige Qualität seiner Einwohnerschaft steht Potsdam in seiner Art vielleicht einzig da.

Bei einer Einwohnerschaft von kaum 45,000 Seelen hat es — wohl bemerkt, ohne Festung zu sein — circa 8000 Mann Militär-Besatzung, welche fast ausschließlich der Crême der preußischen Elite-Truppen angehört: Das 1. Garde-Regiment zu Fuß (die sogenannte „Kronengarde" mit den historischen Blechschildern an den hohen Parade-Mützen), das Gardes du Corps-, das Garde-Husaren-, das 1. und 3. Garde-Ulanen-Regiment, das Garde-Jäger-Bataillon ꝛc. ꝛc. Dazu gehören aktiv: 3 Generäle, 27 Stabs- und 234 Subaltern-Offiziere, darunter 6 Prinzen fürstlicher Häuser und 46 Grafen. Außerdem aber weist der Wohnungsanzeiger nach: 54 Generale, 105 Stabs- und 50 Subaltern-Offiziere a. D., resp. deren Wittwen und über 200 dem Zivilstande angehörende Adels-Familien. Im Ganzen sind also an militärischen Familienhäusern in Potsdam: 57 Generale, 132 Stabs- und 284 Subaltern-Offiziere, resp. deren Wittwen. Dazu kommen noch 60 Potéepée-Fähndriche von der Kriegsschule und circa 200 Kadetten. — Die kaiserlichen und königlichen Civil-Behörden: Rechnungshof des deutschen Reiches, Ober-Post- und Postdirektion, Ober-Rechnungskammer, Ober-Präsidium der Provinz Brandenburg, Regierung, Kreis-Gericht ꝛc. ꝛc. ꝛc. beschäftigen 490 Ober-Beamte, und Inaktive derselben Kategorie, resp. deren Wittwen, sind über 200 vorhanden. Dazu kommen die höheren Beamten der 8 königlichen resp. prinzlichen Schlösser, 4 General-Aerzte, 9 Ober-Stabs-Aerzte ꝛc. ꝛc. ꝛc. — Die hier nicht gleichgültige Statistik des Wohnungsanzeigers nennt im Ganzen mehr als 650 adelige Familien-Häupter, darunter 1 Fürstin, 6 Prinzen, 89 Grafen und 35 Excellenzen. Während des Sommers residiren der Kaiser und die Kaiserin, der Kronprinz und die Frau Kronprinz, die Prinzen und Prinzessinnen Carl und Friedrich Carl und die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg mit ihren Hofstaaten in Potsdam. Die große Zahl der bei Hofe eingeführten Herrschaften und der reichen Berliner, welche während der schönen Jahreszeit auf ihren prächtigen Villen hausen, kompletiren das eigenartige Bild und man wird mir gewiß zugeben, daß das ein Verhältniß ist, wie es wohl kaum noch einmal zu finden sein dürfte.

Und doch ist Potsdam bodenlos langweilig und seine wunderbar schöne Umgegend in den Wochentagen fast immer wie ausgestorben. Nur die von den Touristen besuchten Wege sind etwas belebter und Sonntags ergießen sich auf diesen Tausende von Einheimischen und Fremden. Durchwandert man aber die Seitengänge, so kann man wohl stundenlang gehen, ohne einen Menschen anzutreffen. Wehe dem, der in Potsdam etwas anderes sucht, als schöne Umgegend und — Garten-Konzerte! Letztere, von den Musikchören der Elite-Truppen täglich an mehreren Orten meisterhaft ausgeführt, finden trotz des geringen Entrée's von 30 Pf. meistens in leeren Lokalen statt. — Dies erklärt sich einfach daraus, daß die weitaus überwiegende Mehrzahl der Wohlhabenden in ihren Villen ein gänzlich zurückgezogenes Leben führt und daß diejenigen, die irgend einen Kunstgenuß haben wollen, deshalb nach Berlin fahren; besonders sind viel Offiziere fast allabendlich in Berlin und manche kehren wohl erst des Morgens nach Potsdam zurück. . . . .

Ein Unikum besitzt Potsdam, auf welches selbst das panke-durchduftete Berlin mit hoffnungslosem Neid blicken muß: das ist der Kanal!! — Nicht allein, daß derselbe seine vielbesprochene berliner Rivalin, was die Düfte betrifft, um mehrere sehr bedeutende Nasenlängen hinter sich zurückläßt, nein, er hat auch noch den rühmenswerthen Vorzug, daß, während die süße Panke in einer ganz obskuren Gegend Berlins ihr vielbesungenes Dasein aushaucht, der Kanal stolz durch ganz Potsdam sich hinzieht und in der Mitte der vornehmsten Straße seinen absolut unbeschreiblichen Kloaken-moder sammelt und in der Sonne destillirt!! — Denken Sie sich „Unter den Linden" in Berlin und an Stelle der Mittelpromenade einen ausgemauerten Riesen-Rinnstein von etwa zehn Pankenkraft und Sie haben ein schwaches Bild von Potsdam's „Am Kanal."

Was nun die königlichen Schlösser und die Gesammt-Umgegend betrifft, so muß ich auf den guten Bädecker und die darüber erschienenen Bücher, die zusammen eine ganz niedliche Bibliothek ausmachen, verweisen und mich für dieses Mal darauf beschränken, zu erzählen, was ich kürzlich auf einem Ausflug nach Potsdam sah und erlebte.

Eine Art Galgenhumor trieb mich am Sonntag dazu, mich in den Strudel eines Extrazuges nach Potsdam zu stürzen. Der Gedanke war mir plötzlich gekommen und plötzlich stand ich in der endlosen eisernen Barriere, die zu dem Verkaufsschalter für Extrazüge führt. O, möchten doch Diejenigen, die aus einer Provinzialstadt Extrazüge mitgemacht haben, sich nicht dem Wahne hingeben, als könnten sie sich eine blasse Vorstellung von den Geduld-, Kraft- und Muth-Proben machen, die Derjenige bestehen muß, der in Berlin am Bahnhofsschalter ein Sonntags-Extrazug-Billet nach Potsdam erkämpfen will!

In den drei Viertel Stunden, in welchen ich gequetscht, getreten, gestoßen, durch die denkbar grausamsten Zigarren durch und durch „kanalisirt" und „gepankt" und langsam bis zum Schalter geschoben wurde, verwünschte ich 999⅝ Mal meinen tollen Einfall und gelobte für sofortige Erlösung die unglaublichsten Dinge, — aber es half Alles nichts! Immer vorwärts, denn der Rückzug war total abgeschnitten!

Endlich erlöst, eilte ich auf den Perron, aber obgleich ich sicherheitshalber ein Billet erster Klasse genommen, war ich doch sehr froh, als ich in dem unabsehbar langen Zuge endlich einen freien Platz ergattert hatte. Kaum aber war ich in das noch leere Coupé eines eben erst angehängten Wagens eingestiegen, so drängten sich sechs Personen mir nach. Drei Handlungs-Kommis, jeder mit der landesüblichen „Sonntagsbraut". Da die Coupés 1. Klasse bekanntlich nur sechs Plätze enthalten und ich einen derselben bereits in des Wortes realster Bedeutung besaß, so schien mir guter Rath theuer zu werden und ich überlegte eben, ob ich mir nicht den Gefallen thun solle, wieder auszusteigen, als Einer der drei die Frage bereits in höchst überraschender, wahrhaft kolumbuseierlichen Weise gelöst hatte, indem er seine „Braut" ganz einfach auf den Schoß nahm und mit seinem Arm eine weiche und enganschließende Rücklehne bildete. — Da der billetirende Schaffner keine Miene verzog, als er diese Gruppe erblickte, so glaube ich, zu der Annahme berechtigt zu sein, daß das Extra-Zug-Praxis sei.

Die Kommis waren in brillantester Laune und noch ehe der Zug sich in Bewegung setzte, sprudelten schon drei unerschöpfliche Fontainen bösester Kalauer. Einer überkalauerte immer den Andern, bis sie zu einer so schwindelnden Höhe gelangten, daß selbst der geborenste Stiefsohn des Kladderadatsch beschämt hätte von dannen schleichen müssen. Ach, wie beneidenswerth ist doch der Glückliche, der sich so kostbar amüsiren kann, wie diese sechs Menschen! Sie leisteten Unglaubliches. Und warum nicht? Sie waren jung und verliebt und obenein noch eingeladen, auf „Hirsch's prachtvollem Segelboot" den auf dem herrlichen „Jungfernsee" stattfindenden „Wasser-Korso" mitzumachen.

Von vornherein hatte ich den Plan gefaßt, keinen Plan zu fassen, sondern mich vom Zufall leiten zu lassen. Hier trat nun der Zufall in seine Rechte. „Wasser-Korso ist günstig," dachte ich, und brauste, sobald der Zug in Potsdam angelangt war, mit Sturmeseile nach dem Landungsplatz der Dampfschiffe und da ich als alleinlaufender Jüngling viel stürmischer stürmen konnte, als die zahlreichen Familienväter und Brautinhaber, so bekam ich noch einen ganz vortrefflichen Oberdeckplatz. Hinter mir aber schlängelte sich das vielköpfige Ungeheuer „Publikum" so vehement heran, daß in wenigen Minuten auch das kleinste Plätzchen sowohl auf dem Dampfer selbst, als auch auf dem mehrere Hundert Personen fassenden Schleppschiff besetzt war.

Und nun vorwärts durch den bildhäßlichen Havelarm, welcher sich links an den nicht allzueinladenden Hintertheilen der Burgstraßenhäuser, rechts an dem schmutzstarren Ufer der „Freundschafts-Insel" vorbei windet, bald aber breiter und immer breiter wird und dann Panoramen entfaltet, wie selbst das verwöhnteste Auge sie nicht lieblicher und reizender wünschen kann.

Links herrschaftliche, gartenumkränzte Villen, rechts der idealschöne Park von Babelsberg mit Kaiser Wilhelms Lieblingsschloß. Nicht leicht dürfte ein schönerer Anblick zu finden sein. Der langhingestreckte trostlose Sandberg von 1834 ist jetzt ins herrlichsten Baumschlag so dicht bewaldet, daß nirgend auch nur das kleinste kahle Fleckchen zu entdecken ist. Am Fuße des Berges das breite, tiefblaue Wasser der Havel mit der kleinen Luftflotille des Kaisers. Darüber in den malerischen Gruppirungen der edelsten Baumarten bietet der gleichmäßig ansteigende Berg ein unübertreffliches Meisterstück großartigster Landschaftsgärtnerei. Aber nicht allein vom Babelsberg gilt das, sondern von dem ganzen Havelufer, links bis weit hinter Nedlitz, rechts bis weit hinter der Pfaueninsel. Und aus dem saftigen Grün des vom Fürsten Pückler-Muskau

— Aus Westfalen wird der „Kreuzztg." geschrieben: Nach glaubwürdigen Mittheilungen hat der Kultusminister durch Erlaß vom 19. August d. J. bestimmt, daß fortan unter Konstituirung lediglich geographischer Bezirke die Kreisschulinspektoren die innerhalb ihrer Bezirke belegenen Volksschulen sämmtlich, ohne Rücksicht auf deren konfessionelle Scheidung, verwalten sollen.

Breslau, 10. September. Die bekannte Angelegenheit des früheren Standesbeamten Hofferichter, der in einer Untersuchungssache sich beharrlich geweigert hatte, den Zeugeneid zu leisten, hat heute vor der ersten Kriminaldeputation des königlichen Stadtgerichts hier dadurch ihre endliche Erledigung gefunden, daß seitens der Staatsanwaltschaft auf das Zeugniß des Herrn Hofferichter ausdrücklich verzichtet und der betreffende Angeklagte nach Vernehmung einer Entlastungszeugin freigesprochen worden ist.

Merseburg, 9. Sept. Ueber den schon kurz erwähnten Empfang der Behörden durch den Kaiser wird folgendes Nähere gemeldet:

Die Mitglieder des Provinzialausschusses und die Oberbeamten der Provinz waren nebst dem Präsidenten der hiesigen Regierung gestern Abend 8¼ Uhr auf das königl. Schloß befohlen, woselbst sie in Gegenwart des Kronprinzen von beiden Kaiserlichen Majestäten empfangen wurden. Die Vorstellung erfolgte vor dem Kaiser durch den Vorsitzenden des Provinzialausschusses Grafen Stolberg, vor der Kaiserin durch den Oberpräsidenten von Patow. Beide Majestäten unterhielten sich mit Jedem der Vorgestellten in huldvollster Weise. In den Aeußerungen der Kaiserin wiederholte sich das Bedauern, daß sie für das Unglück nicht so viel thun könne, als sie möchte, und manche selbst bedeutende Stadt noch nicht kennen gelernt habe. Sie brauche leider einen zu großen Theil des Sommers, um sich auf den „bösen" Winter vorzubereiten; die Zeit eile dahin und oft möchte sie sich „in Stückchen schneiden", um Allem, was ihr am Herzen liege, angehören zu können. In des Kaisers Worten wechselten Ernst und freundlicher Humor. Mit besonderem Nachdrucke aber kam er zu verschiedenen Malen und am Schlusse in einer an alle Anwesenden gerichteten Ansprache auf die bedeutungsvollen Veränderungen zurück, welche die Organisation des Landes durch die Einsetzung der neuen Kreis- und Provinzialverwaltung erfahren habe. Man wisse ja, daß ihm diese Aenderungen anfangs selbst nicht „in den Sinn gewollt haben". Nachdem das Prinzip der Decentralisation aber durchgedrungen sei, müsse er wünschen, daß man sich ihm auf allen Seiten mit Liebe und Vertrauen hingebe. Der Uebergang führe natürlich mancherlei Schwierigkeiten mit sich, er freue sich aber, daß die Verwaltung dieser Provinz so rüstig in die Arbeit eingetreten sei und schon so viel gefördert habe. Der Provinzialausschuß habe höchst wichtige Aufgaben der früheren Regierungen überkommen; seine Mitglieder möchten ihren schönen Beruf auch ferner mit allem Ernste wahrnehmen, dann werde diese Entwickelung sicher zum Heile ausschlagen."

Rußland und Polen.

M=k **Warschau**, 11. September. Die im ganzen Rußland herrschende Aufregung, welche sich allmälig bis zum kriegerischen Eifer entwickelt hat, ist am Lebhaftesten auf dem Gebiete der Industrie und des Handels bemerkbar. Obwohl hier in Warschau die äußere Physiognomie sich in nichts vom tiefen Frieden unterscheidet, und obwohl hier Jedermann kühl bis an's Herz hinan den politischen Ereignissen zuschaut, befinden wir uns doch mitten in der schwülen gedrückten Windstille, welche dem Ausbruche von Kriegsgewittern voranzugehen pflegt. Jeder vorsichtige Geschäftsmann oder Familienvater bereitet sich auf die Pulvernebel vor, die Arbeiter und Handwerker erwarten vielfach bereits allen Ernstes ihre Einberufung zu den Fahnen. Es ist dies sicherlich voreilig und von schlimmen Nachwirkungen auf Handel und Verkehr begleitet, aber nicht unvorsichtig gegenüber dem Auftreten der russischen Presse, welche ganz offen den Krieg betreibt. Der Fürst Gortschakoff hat für dieses Jahr auf seinen Urlaub verzichtet und ist dem Kaiser nach Livadia gefolgt, der Thronfolger dagegen hat seinen Aufenthalt hierselbst noch bis zum Beginn der auf den 8. (20.) September*) verlegten Kavalleriemanöver verlängert. Derselbe liegt gegenwärtig im Park von Skiernewitz und den Forsten von Rogow dem Jagdvergnügen ob. — Morgen beginnen in Warschau die Sitzungen des 5. Kongresses russischer Aerzte und Naturforscher, zu denen auch auswärtige Gäste geladen und willkommen sind; die Verhandlungen können in russischer und polnischer — für Gäste auch in anderen — Sprachen stattfinden. Auch werden uns die beiden nächsten Monate zwei Ausstellungen bringen, eine landwirthschaftliche und eine gewerbliche, von denen die erstere bestimmt ist, als Vorläufer zur Errichtung eines landwirthschaftlichen Museums zu dienen. — Die Trockenlegung der kolossalen Sümpfe des Przypiec bei Pinsk macht erhebliche Fortschritte; es sind bereits über 200 Werst Kanäle gebaut, mehrere meteorologische Stationen angelegt und geologische Untersuchungen vorgenommen worden. Die letzteren ergaben das überraschende Vorhandensein eines 2 Ellen mächtigen, nur 35 Fuß tief belegenen ausgedehnten Steinkohlenflötzes mitten im Sumpfgebiete. — In Petersburg ist eine Gesandtschaft des Emirs von Bocchara angekommen. Dieselbe besteht aus dessen beiden Söhnen und dem Bevollmächtigten Hissam el Din Toksabi. — Am 6. d. M. traf der Blitz das Divisionslager bei Powonzow und nahm einen ebenso merkwürdigen als betrübenden Lauf. Er schlug in sieben Zelte ein und tödtete in jedem derselben einen Soldaten, während die übrigen Bewohner derselben, etwa 70 bis 80 Mann, mehr oder minder beschädigt wurden; zuvor zersplitterte derselbe Blitz noch einen mächtigen Chausseebaum. — Die Arbeiten an der, Warschau einerseits mit Danzig, andererseits mit Lublin und Kowel verbindenden Weichselbahn werden energisch gefördert und ist die Eröffnung derselben zum Frühjahre in Aussicht gestellt. Die einzige große Brücke, die über den Narew, wird schon zum Oktober fertig gestellt. In Nowy Dwor, nahe an der Festung Nowo Georgiewsk (Modlin) soll eine lediglich militärischen Zwecken dienende Kriegsstation eingerichtet werden. Die nähere Feststellung und Einrichtung derselben wird in einer heute tagenden Kommission entschieden werden, welcher auch der Kommunikationsminister, Admiral Posjet und der General v. Tottleben beiwohnen wird.

*) Diese Meldung unseres sonst gut unterrichteten Korrespondenten ist wohl nicht ganz richtig. Wir haben bereits gemeldet, daß der Großfürst zu den Uebungen des Westpr. Kürassierregiments Nr. 5 am 14. September in Lauban erwartet wird; und dieser Umstand dürfte mit dazu beigetragen haben, den Großfürsten zu bestimmen, einstweilen nicht nach Petersburg zurückzukehren.
Red. d. Posener Zeitung.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Trotz seiner Uebermacht ist der Seraskier Abdul Kerim Pascha seit dem Siege bei Alexinatz nicht im Stande gewesen weitere Erfolge über die Serben davonzutragen. Allerdings muß dabei berücksichtigt werden, daß die Kriegführung in jenem gebirgigen Lande mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, von denen man sich bei uns kaum eine Vorstellung machen kann. Den Serben konnte es in dem Gebirgslande leicht werden neue und feste Positionen einzunehmen und den Weitermarsch der türkischen Armee aufzuhalten. Thatsächlich sind die Serben noch immer Herren des rechten Moravaufers bis zur türkischen Grenze, am linken Ufer von der Höhe des Jastrebatz bei Greditine bis zum Kloster St. Peter. Zweimal versuchten die Türken Greditine zu nehmen, wurden aber zurückgeschlagen. Die militärische Lage im Morava-Thale läßt sich einer telegraphischen Meldung des „Pester Lloyd" zufolge in Folgendem charakterisiren: Tschernajeff steht in der bereits früher gekennzeichneten Position; er hat dieselbe, namentlich bei Djunis, eiligst mit Schanzen für Batterien und Jägergräben für Infanterie befestigt. Die über 40,000 Mann starken Türken sind vom Jastrebatz-Gebirge angefangen am linken Morava-Ufer bis westlich zu dem beinahe gegenüber Deligrad in die Morava mündenden Flüßchen Herren des wellenförmig gestalteten Terrains, das ganze rechte Ufer ist dagegen von Türken frei. Alexinatz ist von der Bevölkerung verlassen, und sind dessen Positionen von 10,000 Mann Infanterie mit 10 Batterien, welche unter Kommando des Majors Jovo Popovics stehen, vertheidigt. Die Türken, von der Festigkeit der gegenwärtigen Stellungen Tschernajeff's überzeugt, operiren mit wenig Geschick, langsam und ohne Erfolg gegen das stark befestigte Djunis. Am 5. d. versuchten sie einen kleinen Angriff auf diesen Ort, wurden aber durch das konzentrische Geschützfeuer zum Rückzuge gezwungen. Am 6. d. wurde der Angriff unter heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer auf der ganzen Linie ebenso erfolglos wiederholt. Die Serben hatten einen nur unbedeutenden Verlust, etwa 100 Verwundete, welche in die im Dorfe Djunis etablirte russische Ambulanz aufgenommen wurden. Die Türken müssen als Angreifer sehr große Verluste haben. Horvatovics hat die türkischen Vorposten bei Topolnitza vertrieben und steht zwischen diesem Orte und Gramada. Einem Telegramm der „Köln. Ztg." vom 10. d. zufolge ist dann seit dem 9 d. völlige Waffenruhe zwischen den bei Djunis und dem linken Morava-Ufer stehenden Hauptheeren eingetreten. — Der Kriegsminister Nikolics und der Minister des Innern sind am 9. d. zur Drina-Armee abgereist.

Die serbische Regierung theilt den Mächten neue von den Baschibozouks, schlimmer als von Wilden verübte Grausamkeiten mit. 56 Dörfer sind eingeäschert und die Bevölkerung niedergemetzelt; eine Frau mit ihrem Säugling, welche übrig geblieben war, wurde gezwungen, Stücke ihres erst zerhackten und dann gerösteten Säuglings zu essen, schließlich wurde die Mutter selbst getödtet. Und alles dieses geschah unter den Augen eines Geistlichen. Ueber die auf anderen Theilen des Kriegs- resp. Insurrektionsschauplatzes von den Türken ausgeführten Gräuelthaten meldet die wiener Presse:

Aus Rache über die Niederlage der Türken bei Glamotsch zündeten ihre Nachbarn die Christenhäuser in Tribitsch, Seniza und Kupresch an un massakrirten 37 Frauen und Kinder. Aus Livno wird ebenfalls eine Reihe türkischer Gräuelthaten gemeldet. Am 12. August traf dort der Mutessarif von Travnik mit 500 Baschibozuks ein, um die Askers abzulösen, welche an die Drina abzumarschiren hatten. Diese Truppe ließ von Travnik bis Livno die traurigsten Spuren ihrer entmenschten Thätigkeit hinter sich. So wurden in Kupresch 32 Bewohner und ein Geistlicher niedergemacht, Weiber geschändet, Kin-

---

angelegten Parkes von Babelsberg erhebt sich, im englisch-gothischen Style von Schinkel 1835 erbaut und 1848 bedeutend vergrößert, die Kaiserburg mit ihren weithin glänzenden Thürmen und Gallerien. Auf dem entgegengesetzten Abhange ragt der riesige Aussichtsthurm und zwischen Beiden, ebenfalls im Burg-Styl einige Wirthschaftsgebäude und darüber die vielbesprochene und vielverhöhnte Gerichtslaube, die noch vor wenigen Jahren durch ihre schmutzige Häßlichkeit die Ecke der Königs- und Spandauer-Straße in Berlin in hohem Grade verunzierte, dann endlich durch Abbruch der Vergessenheit übergeben werden sollte, auf Kaiser Wilhelms Befehl aber nach Babelsberg transportirt und, im Geiste ihrer Zeit ausgeschmückt, auf einem Hochplateau im Park wieder aufgebaut wurde. Hier steht sie nun, ein ebenso schönes, als interessantes Baudenkmal aus Berlins Vorzeit und zugleich Denkmal der Pietät Kaiser Wilhelms, das schon aus weiter Ferne die Blicke des Touristen auf sich zieht.

Hinter Babelsberg folgt eine Bucht, bekränzt vom Park des Jagdschlosses Glienicke, der Sommer-Residenz des Prinzen und der Prinzin Friedrich Karl. Unmittelbar darauf passirt das Dampfschiff die Glienicker Brücke und nun breitet sich ein Bild von hinreißender Schönheit vor unserm Auge aus. — Die tiefblauen Wasser des sehr umfangreichen Jungfern-See's sind ringsum eingefaßt von prachtvoll bewaldeten Hügeln, welche sich links nach Nedlitz hin in blauer Ferne verlieren. Nirgend auch nur das allerkleinste sterile Fleckchen, überall die prachtvollsten Baumgruppirungen — wie gesagt, ein unübertreffliches Meisterstück großartigster Landschaftsgärtnerei. — Rechts Schloß und Park Glienicke, seit 1824 Sommer-Residenz des Prinzen Karl. Dahinter zeigt sich nach kurzer Fahrt die Aussicht begrenzende Pfauen-Insel, von 1794 bis 1840 Lieblings-Aufenthalt König Friedrich Wilhelms III., wo er in idyllischer Einfachheit mit seiner vergötterten Gemahlin Luise, dem Frauen-Ideal, umgeben von lieblichen Kindern das denkbar höchste Menschenglück genoß. Gerade vor uns, ganz von Wald umgrünt, die von Friedrich Wilhelm IV. im italienischen Styl erbaute Kirche von Sacrow. Links die herrlichen Partien des neuen Gartens mit der burgartigen Meierei. Dahinter eine Reihe großartiger Villen potsdamer und berliner Krösusse, überragt von dem stolzen Königsbau auf dem Pfingstberge.

Und dieses wunderbar schöne Stück Natur prangte heute im farbenreichsten Festesglanze des Herbstes! Zahllose Segelboote und Kähne im buntesten Flaggenschmuck tummelten sich durcheinander, im großen Bogen umkreist von den Dampfschiffen. Alle Burgen hatten geflaggt. An den Ufern Tausende von Zuschauern. Ueberall Freude und lautschallender Jubel.

Leider konnte unser Dampfer sich nicht am Korso betheiligen, sondern mußte seine Tour innehalten und uns in Nedlitz absetzen. Was nun thun? — Nedlitz ist ein sehr kleines Dörfchen, wo „Familien Kaffee kochen können" und jedes Haus einen Tanzsaal für Dienstmädchen und Vaterlandsvertheidiger bis zum Unteroffizier aufwärts besitzt, also ein für Ihren Korrespondenten nicht gerade sehr begehrenswerther Aufenthalt. Mit dem Dampfschiff zurück nach Potsdam, das war mir zu früh. Ein Boot zur Betheiligung am Korso war selbstredend für alle Schätze Indiens nicht mehr zu haben. Die Meierei im Neuen Garten, in welcher sich eine gute, vom besten Publikum stark frequentirte Restauration befindet, war, wie ich im Vorüberdampfen gesehen hatte, bis zum Erdrücken überfüllt. So beschloß ich denn, den Pfingstberg zu ersteigen. Das war ein ziemlich heroischer Entschuß, denn ich mußte mich zu diesem Zwecke einer halbstündigen Wanderung auf der sehr staubigen und langweiligen Chaussee unterziehen, — aber die Belohnung war eine sehr, sehr reiche! Ich habe Viel, sehr Viel und sehr Schönes in meinem Leben gesehen, — dergleichen kaum. Ich werde mich wohl hüten, mich durch eine exaltirte Beschreibung der wahrhaft bezaubernden Schönheit einer märkischen Gegend in den Augen Ihrer Leser komisch oder gar lächerlich zu machen, — das aber will ich doch sagen, daß ich fest überzeugt bin, daß ein großartiges Logirhaus am Ufer des Jungfernsees während der ganzen Sommersaison von Fremden überfüllt sein würde. Mit ganz ernstlichen Logirhaus-Gründer-Gedanken wanderte ich nach der Meierei. Keine Möglichkeit auch nur die Anwartschaft auf einen Stuhl zu bekommen. Also weiter durch den Neuen Garten, immer an dem mit Publikum überfüllten Ufern entlang und immer neben mir das bunte, ansprechende Korso-Bild. Endlich ward es stiller, der Korso lag hinter mir und ich stand auf der Glienicker Brücke, als gerade die Sonne sich zum Untergange neigte. Ein Anblick, so zauberisch schön und poesievoll, daß ich ihn niemals vergessen werde. Er steigerte meine Logirshaus-Gründer-Gedanken fast bis zum Entschluß. —

Eine leer des Weges kommende Droschke brachte mich nach halbstündiger, äußerst gründlicher Durchstuckerung nach dem Bahnhof, — aber schon auf der langen Brücke stauten sich die Menschenmassen, die, während des ganzen Tages durch Extra- und 12 tarifmäßige Züge nach Potsdam geführt, nun bei eintretender Dunkelheit gleichzeitig zurückströmten, beim Anblick der ungeheueren Menschenmasse aber Alle von der Angst, nicht zurückbefördert zu werden, erfaßt wurden und deshalb mit rücksichtsloser Gewalt nach vorne drängten.

Auf dem Bahnhof unbeschreiblicher Gedrang. Ein Extra-Zug war soeben abgefahren. Abgemeiner Unwille. Lautes Raisonniren auf die Bahnverwaltung — auf die eigene Einsichtslosigkeit hörte ich merkwürdiger Weise Keinen schimpfen und doch hätte das viel näher gelegen, denn circa 9000 Menschen waren im Laufe des ganzes Tages nach Potsdam befördert und wollten nun alle zugleich zurück, natürlich Jeder zu allererst.

Ein tarifmäßiger Zug mit 6 bis 8 Wagen, also etwa 400 Plätzen, kam von Magdeburg, aber noch ehe er anhielt stürzten Tausende darauf ein, als hinge ihre ganze Existenz davon ab, daß sie gerade mit diesem Zuge befördert würden. Ein erbitterter Ringkampf, verbunden mit wahren Höllenlärmen, entwickelte sich. Männer zankten, Kinder schrien, Weiber kreischten! Nur das Recht des Särkeren galt. Schon in den Coupés, wurden Viele wieder herausgerissen und mußten den Siegern ihre Plätze lassen. Binnen fünf Minuten waren sämmtliche Coupés mit Ueberfracht belastet, aber an der zurückbleibenden Menschenmasse war auch nicht die geringste Spur von Abnahme zu entdecken. Und immer noch strömten neue Massen heran. — Als das Abfahrtssignal ertönte, mußten die Schaffner sich gewaltsam zwischen den Zug und das sich daran klammernde Publikum drängen, und um Unglück zu verhüten, bewegte sich der Train ganz langsam bis zum Bahnhof hinaus. Ein wahrer Jammer-Orkan begleitete sein Scheiden! Von allen Seiten ertönten von schönen Lippen Rufe, wie: „Ach Jotte doch, ach Jotte doch! Ich komme ja nich ins Haus rin!" oder „Herr Jeel Ich kriege ja die furchtbarsten Haue" oder auch „Mein Papa schlägt mir ja todt, wenn ich nich nach Hause komme!" „Meiner mir auch!" „Mein Mann dreht mir's Gnick rum, wie 'ne Kaffeemühle, wenn er den Schwindel merkt." ꝛc.

Nun fuhr ein Extra-Zug von wohl 20 Wagen vor. Der Anprall der Stürmenden war unwiderstehlich. Kein Feind der Welt hätte ihm Stand halten können. Kampf, Geschrei ꝛc., wie vorher. Im Augenblick waren alle Coupés überfüllt. Vom Unterschied der Wagenklassen schien gar keine Rede mehr zu sein. So sah ich, daß meine sechs Reisegefährten, die am Mittag so stolz mit mir 1. Klasse gefahren, sich mit Todesverachtung Stehplätze vierter Klasse erkämpften, weil die „Bräute" händeringend behaupteten: „Papa schießt uns todt, wenn er's erfährt!"

Ich hatte mich gleich Anfangs mit dem Rücken gegen die Thüre, welche zu den kaiserlichen Wartesälen führt, postirt und so gedeckt, dem Gewühle zugeschaut, natürlich, ohne den geringsten Versuch, einen Platz zu erobern, denn ich sagte mir ganz einfach, daß der Andrang doch mal ein Ende nehmen müsse. Und richtig. Nachdem noch eine Weile immer Zug auf Zug vorgefahren, das Gewühl, der Kampf und der Tumult sich jedesmal im verstärkten Maße wiederholt und der letzte Zug noch mit durchweg überladenen Coupés den Bahnhof verlassen hatte, fand ein um halb 11 Uhr abgelassener Zug so wenig Betheiligung, daß ich in meinem Coupé 1. Klasse ganz allein blieb und eben mein vorsichtiges Abwarten pries, als auf Station Wannensee eine Gesellschaft von 8 Personen eindrang und sich ohne alles Reden und Ueberlegen so plazirte, daß 3 „Bräute" zu Schooßkindern gemacht und sofort derartig geliebkost wurden, daß ich ernstlich für meine Moralität zitterte und herzlich froh war, als kurz vor Mitternacht der Zug in Berlin anlangte.

Wenn ich nun auch den süßen Labetrunk eines Sonntags-Extra-Zuges nach Potsdam nicht ganz bis auf die Neige auskosten konnte, weil ich das höchst ungewöhnliche Pech hatte, daß den ganzen Tag hindurch „auch nich eine Droppe Regen fiel," während doch ein tüchtiges Gewitter mit Regenguß das Extra-Vergnügen um ein sehr Bedeutendes erhöht, so bin ich doch von dem, was ich zu kosten bekam, so gründlich befriedigt, daß ich die pupillarische Sicherheit gewonnen zu haben glaube, es werde der Rest meines diesseitigen Erdenwandels ohne die allergeringste Anwandlung von Extrazug-Neigungen dahinfließen. Dem großen Humbold aber habe ich in in nerster Seele Recht gegeben, der „Potsdams Umgebung zu den schönsten Flecken der Welt zählt — ich kann es nicht, wie der unsterbliche Reisende, mit der Mündung des Tajo, dem goldnen Horn, Neapels Bucht und einer Cordilleren-Aussicht vergleichen aber ich möchte das „vide Napolie puoi mori" parodiren und als einen berlinischen Herbstesgruß es in die Ferne rufen: „seht Euch einmal unser entzückendes Havel-Venedig an." —

der zerschnitten und die Häuser geplündert. Diese einfachen Worte sind bereits so stereotyp geworden, daß sie vielleicht alle Wirkung, allen Glauben verloren haben. Ich als gewissenhafter Berichterstatter kann eben nur das berichten, was mir verläßliche Gewährsmänner zu melden wissen — und wenn die Türken ihre Gräuel handwerksmäßig betreiben, so kann eben die Berichterstattung nicht abwechselungsreicher sein. Kaum waren die Baschibozuks und mit einem Osman Bey aus Kasapovics an der Spitze in Livno eingetroffen, so sperrten die Kaufleute unverweilt ihre Läden. Die Baschibozuks, wüthend über diese Sicherheitsmaßregeln, fielen über eine der wohlhabendsten Kaufmannsfamilien Tadics her und tödteten drei Brüder, die Führer der Firma. Ihr Hauptaugenmerk richteten sie aber auf die umliegenden Dörfer, plünderten und raubten, so viel und so lang sie nur konnten. Sie sollen sogar die österreichische Grenze gegen Sinj nächtlicherweise überschritten und aus einem Grenzdorfe am Obeschenjakgebirge sich einige Insurgenten geholt und diese dann in den Schluchten massakrirt haben. Am 20. August faßten die Baschibozuks mit den Mohamedanern von Livno den Plan alle dortigen Christen zu morden. Nur der Intervention des Muhamedbeg Firdus bei Derwisch Ali Pascha ist es zu danken, daß der Massenmord verschoben wurde. Auch über die Truppen, welche zur Verstärkung des Corps Mukthar Paschas nach Mostar abgesendet wurden, laufen täglich bittere Klagen ein. Aus Konjige werden im dortigen Bazar verübte Diebstähle, aus den Dörfern im Narentabal Zeljusche und Graboviza die Ermordung von 3 Christen gemeldet. Die darüber bei der Behörde in Mostar erhobenen Reklamationen blieben selbstverständlich wirkungslos."

Um die Mittel zur Kriegführung zu beschaffen, hat die Pforte die „Opferwilligkeit" und die „freiwilligen (!) Beiträge" ihrer Unterthanen in Anspruch genommen. Eine der wiener „Presse" aus Silistria zugehende Korrespondenz macht haarsträubende Schilderungen von der Grausamkeit, mit welchen die „freiwilligen Beiträge" von den armen Bulgaren eingetrieben werden, und schließt ihre Aufzählung der Reihe von Erpressungen und Gewaltthätigkeiten mit den Worten:

Und so bringt jeder Tag irgend eine Unglücksthat und treibt die sonst gutmüthigen, stumpfsinnigen Bulgaren zur Verzweiflung, die nicht mehr wissen, an wen sie sich wenden, von wem sie Hülfe erwarten dürfen. Keine Prüfung wird diesem zertretenen Volke erspart, und was die Phantasie asiatischer Barbaren nur ersinnen mag, wird an diesem Volke verübt. Je wehrloser, physisch und moralisch sich der Bulgare zeigt, desto drückender und unverschämter werden die Gewaltthaten ihrer Machthaber, die nimmer zu ruhen scheinen, bis nicht Bulgarien zu einer verödeten, menschenleeren Provinz wird."

In der Herzegowina sollen die christlichen Einwohner wie dem „P. L." gemeldet wird, angesichts der türkischen Erfolge überall ihre Loyalität betheuern. Der Vali empfängt jetzt sehr häufig Deputationen aus dem Innern der Herzogowina, welche versichern, sie werden niemals den Verlockungen von Agitatoren Gehör schenken. Ali Pascha soll auch sehr eifrig bemüht sein, die Noth der schweren Zeit zu lindern, und die Sicherstellung der Christen zu erhöhen. Er hat die Offiziere der Garnison zu sich berufen und sie für die Haltung der Soldaten persönlich verantwortlich gemacht. Ein Asker, der einen Hut Zucker aus einem Laden in der Tscharschija raubte, wurde zu 30 Hieben mit dem Säbel verurtheilt. Die Baschi-Bozuks unterliegen jetzt in Mukhtar's Armee einer überaus strengen Disziplin. In Trebinje erlitten fünf Baschi-Bozuks, welche einem Rajah das Pferd raubten, eine fürchterliche Strafe. Die Bozuks sind nur grausam, aber nicht willensfest; sobald sie merken, daß es ernst wird, werden sie still und fügen sich in das Unvermeidliche.

Ueber die militärische Aktion im Süden Montenegro's ist aus Skutari dem „P. L." folgende Depesche vom 8. d. zugegangen. „Seit fünf Tagen stehen 18 türkische Bataillone auf der Straße nach Medun in befestigten Lagern den Montenegrinern gegenüber, welche die Forts zerniren. Bisher ist keine Schlacht vorgefallen. Andere türkische Bataillone mit 50 Geschützen sollen über Spuz in Montenegro einrücken, um sich mit Mukhtar Pascha zu vereinigen. Der Letztere steht zwischen Grahovo und Grahovatz, die Höhen sind von Montenegrinern besetzt. Die einzige Quelle für Trinkwasser ist in montenegrinischem Besitze. Die Versuche, sich derselben zu bemächtigen, kosteten den Türken viele Opfer und blieben vergeblich." — Wahrscheinlich ist mit diesen „Versuchen" der blutig zurückgewiesene Angriff der Türken bei Kucci gemeint.

Ueber die von der Türkei zu stellenden Friedensbedingungen sind die mannigfachsten Versionen im Umlauf. Die meisten berichten, daß die Pforte ihre militärischen Erfolge, Europa zum Trotz, in gradezu unverschämter Weise ausbeuten will. Es gehört schon die Unverfrorenheit der turkophilen „N. Fr. Pr." dazu, um dergleichen Forderungen für berechtigt zu erklären. Während jedoch die meisten wiener Blätter und die „Köln. Ztg." mit Bestimmtheit von den auch von uns mitgetheilten Friedensbedingungen der Pforte festhalten, telegraphirt der wiener Korrespondent der „Post", daß inspirirte Quellen sämmtliche Angaben der wiener Zeitungen und der „Köln. Ztg." über die von den Türken aufgestellten Friedensbedingungen als Kombinationen bezeichnen. Solche Friedensbedingungen würden ganz Europa refüsiren; so sei die Besetzung serbischer Festungen und die Absetzung des Fürsten Milan durchaus unzulässig. Letzteres habe die Pforte gar nicht gefordert, sondern nur die neue Investitur Milan's aus formellen Gründen, um den Investitionsferman gleichzeitig zum Friedenstraktat zu machen. — Selbst die türkenfreundliche „Köln. Ztg." bezeichnet übrigens die Forderungen der Pforte als unausführbar. So schreibt man dem Blatte aus Konstantinopel:

Nehmen Sie gleich die erste Forderung: Absetzung des Fürsten Milan und Neuwahl und Neuinvestitur eines Hospodaren. Gewiß hat Milan ein solches Loos ob seiner Felonie verdient und Niemand, am wenigsten wohl sein Volk, würde ihm eine Thräne nachweinen. Aber so gerecht diese Züchtigung wäre, welcher Vortheil erwüchse daraus der Türkei? Entweder wird Milan wiedergewählt, was das Unwahrscheinlichere ist, dann kann er seine Wahl nur fremdem Einflusse danken, der ihn sicher nicht zu einem treueren Vasallen machen würde. Oder man verzichtet auf seine Person. Dann fielen die Stimmen der Serben sicher keinem Anderen zu, als dem Fürsten von Montenegro. An Stelle des schwachen, seines Ansehens verlustigen Milan träte also der ungleich verschlagenere, muthigere und mit Lorbern geschmückte Nikita — das slavische Ideal der Vereinigung Serbiens und Montenegros unter einem gemeinsamen Herrscher wäre zur Wahrheit geworden, der Personal-Union würde die Real-Union und auch diese nicht ohne blutiges Vorspiel folgen. Ist das etwa ein türkisches Interesse? Das angesprochene Recht der Pforte, in Serbien auch ohne Zustimmung der Mächte einzumarschiren, sobald sie sich bedroht fühlt, ist in der Natur wohl begründet. Seine Verwirklichung setzt jedoch eine Aenderung des pariser Vertrages voraus, und da fragt es sich wiederum, ob die Türkei ihrem eigenen Wohle zu dienen wähnt, wenn sie selbst Hand anlegt an dieses Bollwerk ihrer Selbstständigkeit und dadurch anderen Mauerbrechern als Pionier voranschreitet. Die andere Friedensbedingung, die bezüglich des Besatzungsrechtes in den Festungen Serbiens vom Ferman von 1867 widerrufen wurde, kann auf den sicheren Widerspruch des unmittelbaren Grenznachbars rechnen. Oesterreich hat jenes Besatzungsrecht in Belgrad beseitigt, weil es ihm nicht angenehm sein kann, daß an seiner Pforte statt einer zwei Mächte militärische Etappen unterhalten. Zudem lehrt die Erfahrung, daß das Besatzungsrecht einer Macht auf fremdem Boden nie eine Garantie für die Aufrechterhaltung der Ruhe, sondern stets ein Anlaß mehr für Aufruhr und Empörung war. Oesterreich und England können dazu Beispiele aus ihrer eigenen Geschichte liefern. Solche Bedingungen also, sie mögen noch so sehr einem berechtigten Gefühle entsprechen, sind zum Theil unausführbar, zum Theil bergen sie geradezu Gefahren für jenen Theil, der dieselben als Bürgschaften seiner Sicherheit ansieht. Im Ganzen würden sie überdies in der slawischen Welt die ohnehin hochgradige Aufregung zur Tollwuth steigern und den Kämpfenden selbst den Fanatismus der Verzweiflung eingeben. Es wäre der Pforte zu ihrem eigenen Besten zu rathen, und es werden nicht ihre schlechtesten Freunde sein, die ihr diesen Rath ertheilen, sich bei Formulirung der Friedensbedingungen weniger von dem Streben der Wiedervergeltung erlittener Unbill als von dem Geiste staatsmännischer Mäßigung, die in diesem Falle auch dem Bedürfnisse der Selbsterhaltung entspräche, leiten zu lassen. Und darum dürften jene Friedensbedingungen noch lange nicht das letzte Angebot sein.

Die österreich-ungarische Regierung faßt nach wie vor den Türken mit Glacehandschuhen an. Ein getreuer Ausdruck dieser Politik ist ein Artikel des „Pester Lloyd", welchem Inspirationen des Grafen Andrassy zugehen. Nachdem das Blatt allerhand zu Gunsten der Türkei angeführt, erhebt es sich zu folgenden schwächlichen Ermahnungen:

Nichtsdestoweniger muß man in Konstantinopel wohl überzeugt sein, daß übertriebene Forderungen der Pforte auf einen sehr einmüthigen Widerstand der Mächte gerathen würden. Sicherlich wird man nirgendwo Bedenken tragen, einem Versuche der türkischen Regierung, die moralischen Garantien des Vasallen-Verhältnisses zu verstärken, die nöthige Unterstützung angedeihen zu lassen. Ob Fürst Milan sich, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, einer Neuwahl und erneuten Investitur seitens der suzeränen Macht zu unterziehen haben wird, ob an dem Homagial-Eid einige Verschärfungen mehr vorgenommen werden, oder der serbischen Regierung zugemuthet wird, den Tribut, den sie bisher ziemlich regelmäßig schuldig geblieben, um einige tausend Dukaten zu erhöhen, wird den Mächten allem Ermessen nach wenig Sorge machen. Schweben den Türken wirklich einige wirthschaftliche Vereinbarungen mit Serbien vor, die jetzt Letzterem imponirt werden sollen, wie beispielsweise in der Angelegenheit der Eisenbahn-Anschlüsse, so wird das sogar mit Dank und Anerkennung begrüßt werden können, wobei freilich die Frage eine offene bleibt, ob Serbien in seiner tiefen finanziellen Bedrängniß den übernommenen Bauverpflichtungen auch gerecht wird werden können. Die Hauptsache aber bleibt, daß türkischerseits keine großen organischen Veränderungen in Aussicht genommen werden, daß man eben nicht beabsichtige, den Status quo, welcher allseitig als die Basis einer entsprechendern Ordnung der orientalischen Dinge betrachtet worden ist, irgend welchen erheblicheren und eingreifenderen Modifikationen zu unterwerfen.

Von Paris aus wird berichtet, daß von Rußland die Idee ausgegangen sei, die vorliegende Verwicklung durch Berufung eines europäischen Kongresses zu regeln. Die vorliegenden Nachrichten lassen es der „Nat.-Ztg." als zweifellos erscheinen, daß die Anregung zu einem Vorschlag in dieser Beziehung bereits zwei europäischen Höfen gegenüber von russischer Seite aus gegeben worden ist. Vorerst allerdings mit negativem Erfolg. Das Blatt erhält darüber aus Wien vom 10. folgende sehr bemerkenswerthe Mittheilungen:

Die heutige „Pol. Korr." veröffentlicht ein offenbar von unterrichteter Seite herrührendes pariser Schreiben, worin mit Bestimmtheit versichert wird, daß Rußland dem Duc Decazes die Initiative wegen Beantragung eines Kongresses zur Regelung der Orientfrage insinuirt habe. Diese pariser Mittheilung beruht unseres Wissens wirklich auf Thatsächlichkeit, und darf noch dahin ergänzt werden, daß dieser auf einen Kongreßvorschlag abzielende Versuch des petersburger Kabinets kein vereinzelter geblieben ist. Nachdem er in Paris nicht den gewünschten Erfolg gehabt, ist er, wie positiv gemeldet werden kann, in Wien erneuert worden. Auch dem wiener Kabinet ist von russischer Seite die Initiative zur eventuellen Beantragung eines Kongresses der 6 Großmächte zugedacht worden, die auf demselben durch ihre Minister der auswärtigen Angelegenheiten vertreten sein sollten. Bei den seinerzeit in den Delegationen in Buda-Pest unzweideutig kundgegebenen Antipathien des Grafen Andrassy gegen eine eventuelle Konnexität der schwebenden Tagesfrage mit Kongreßprojekten, war fast mit Sicherheit vorauszusehen, daß der russische Kongreßversuch auch hier von keinem sonderlichen Erfolge gekrönt werden dürfte. In Wirklichkeit hat sich diese Voraussicht auch bewährt. Was die augenblickliche Sachlage in der Waffenstillstands- und Friedensfrage anbelangt, so giebt man sich Illusionen hin, wollte man sie nicht als eine recht schwierige ansehen. Die Pforte gebärdet sich sehr bockbeinig und spekulirt vielleicht nicht mit Unrecht auf die nichts weniger als allzuwirkliche Einigkeit der Großmächte. Betrachten sie es als Thatsache, daß der Widerstand der Pforte gegen den Waffenstillstand, wie nicht minder ihre anmaßlichen Friedensbedingungen ihr von dem im großmächtigen Mediationskonzerte ostensibel mitthuenden Sir Henri Elliot soufflirt werden. Bei alledem operirt die Pfortendiplomatie auch nicht ungeschickt und sucht durch scheinbare Konzessionen, welche sie dem Einflusse des Grafen Zichy macht, auch Oesterreich zu kaptiviren und dadurch möglicher Weise Bresche in die nordmächtliche Entente zu legen. Wir wollen hoffen, daß ihr dies nicht gelingen werde, und trotz der Genugthuung, die man hier über die Augmentation des Einflusses des Grafen Zichy bei der Pforte aussprechen hört, bleibt nach wie vor die Parole: Intakte Fortdauer des Drei-Kaiserbündnisses. Je innerlich wahrer und ernstlicher diese Parole gemeint ist, desto besser für Oesterreich."

Der in vorstehender Korrespondenz erwähnte pariser Brief der „Pol. Corr." besagt, daß dem Duc Decazes noch vor seiner Abreise nach Vichy von russischer Seite nahegelegt worden, die Initiative bezüglich der Beantragung eines Kongresses zu ergreifen. Selbstverständlich sollte der nur von den leitenden Ministern zu beschickende Kongreß sich mit der Regelung der orientalischen Frage befassen. Duc Decazes hat in diesem Punkte mit dem Marschall-Präsidenten übereinstimmend die Initiative zu einem solchen Antrage abgelehnt, da Frankreich die von allen Parteien gebilligte Zurückhaltung in der orientalischen Frage auch fernerhin beobachten wolle.

Amerika.

Die „N. Y. H. Ztg." widmet dem Generalkommissär des deutschen Reiches für die Weltausstellung in Philadelphia, Professor Reuleaux, anläßlich seiner Rückreise nach Deutschland folgenden Nachruf:

In seiner offiziellen Stellung wie als Privatm. hat sich Herr Reuleaux in Amerika nur Freunde erworben; nach seiner Ernennung als General-Kommissär ging er sofort daran, die schreiendsten Uebelstände im deutschen Departement zu beseitigen und so mancher Fehler wäre sicherlich vermieden worden, wenn er von Anfang an die Oberleitung in Händen gehabt hätte.

Lokales und Provinzielles.

Posen 12. September.

r. **Der Neopresbyter Wlad. Enn**, früher zu Kostrzyn, ist durch Erkenntniß des Kreisgerichts zu Schroda vom 23. Juni 1876 wegen fortgesetzten Zuwiderhandelns gegen die Kirchengesetze mit 150 M. Geldstrafe, event. 1 Monat Gefängniß rechtskräftig verurtheilt und wird gegenwärtig steckbrieflich verfolgt.

r. **Die Beschlagnahme** des Vermögens der erledigten katholischen Pfarrstelle zu Olobok [Kr. Adelnau] ist aufgehoben und die Verwaltung desselben nach Maßgabe des § 8 des Gesetzes vom 20. Juni 1875, über die Verwaltung des Vermögens in den katholischen Kirchengemeinden, dem Kirchenvorstande überlassen worden.

r. **Eine allgemeine Kirchenkollekte** für die dringendsten Nothstände der evangelischen Landeskirche wird am 16. Sonntage nach Trinitatis, den 1. Oktober d. J., und eine Hauskollekte in der darauf folgenden Zeit in den evangelischen Haushaltungen abgehalten.

r. **Im Handwerkerverein** fand in der gestrigen Sitzung unter Vorsitz des Professors Fahle eine freie Besprechung über das Wahlgesetz, über die Wahlbewegung ꝛc. statt. Diese Besprechung soll in der nächsten Sitzung fortgesetzt werden.

r. **Zum 1. Oktober d. J.** soll das neue Gerichtsgebäude sammt den Gefängnissen, das ausgebaute Polizei-Direktions-Gebäude und der große Anbau zu dem Postgebäude an der Friedrichsstraße so weit hergestellt sein, daß dieselben bezogen werden können. Es wird gegenwärtig mit allen Kräften daran gearbeitet, um dieses Ziel zu erreichen; doch wird, da der innere Ausbau der erwähnten Gebäude noch sehr zurücksteht, vielfach daran gezweifelt, daß dieselben binnen nunmehr nur noch 18 Tagen vollkommen beziehbar werden hergestellt werden können.

r. **Die königliche Luisenschule** ist dadurch erheblich erweitert worden, daß die bisherigen Wohnräume des Direktors der Anstalt zu Klassenzimmern eingerichtet worden sind. Der Direktor Dr. Barth dagegen wohnt bereits auf dem für die Anstalt erworbenen ehemaligen Grundstücke der Ursulinerinnen in der Mühlenstraße.

r. **Der Topfmarkt**, welcher bisher während des Jahrmarkts auf dem vorderen Theile des Sapiehaplatzes abgehalten wurde, findet mit Rücksicht auf den beschränkten Raum auf diesem Platze dies Mal (zu Michaelis d. J.) auf dem Neuen Markte statt.

r **Ein neuer Saal.** An Stelle des alten kleinen Saales in Keilers Hotel ist im Laufe dieses Sommers ein großer stattlicher Saal errichtet worden, welcher gegenwärtig seiner Vollendung entgegengeht. Derselbe hat etwa dieselben Dimensionen, wie der frühere Lambert'sche Saal, und wird demnach, da es nach dem Abbruche des Saales gerade an einer Lokalität von solchen Dimensionen fehlt, gelegentlich auch zu Vereinszwecken häufig benutzt werden können.

Φ **Borek**, 11. Sept. [Militärisches.] Seit dem 7. d. M. ist unsere Stadt und die nächste Umgegend mit dem 37. Inf.-Reg., Husaren, Ulanen, Artillerie und Pionieren belegt, auch befindet sich hier das Regimentsstabsquartier. Am 8. Nachmittags gegen 3 Uhr wurde Generalmarsch geblasen, die Truppen rückten zum Bivouak aus, und kehrten am 9. wieder nach ihren Quartieren zurück. Heute rückten sie wieder zu einem mehrtägigen Bivouak aus. Das Manöver findet 1 Meile von hier statt, wo auch die übrigen Regimenter zusammentreffen.

□ **Ostrowo**, 12. September. [Abiturientenexamen. Landwirthschaftliches.] Zu der gestern durch den Provinzial-Schulrath Herrn Dr. Tschackert abgehaltenen Abiturientenprüfung hatten sich 7 Primaner gemeldet, welche sämmtlich für reif erklärt wurden. Die Prüfung dauerte von 8 Uhr Morgens bis Abends 8½ Uhr. Das Gymnasium hat also mit Einschluß der zu Ostern entlassenen 14 Abiturienten in diesem Jahre 21 Zöglinge mit dem Zeugniß der Reife entlassen. — Die Kartoffelernte ist in hiesiger Gegend bereits im vollen Gange und scheint im Allgemeinen besser auszufallen, als man erwartet hatte.

— r. **Wollstein**, 10. Sept. [Todtschlag.] Heute Nachmittags gegen 2 Uhr wurde der Wirthssohn Sch. aus Neudorf bei Priment geschlossen hierher gebracht und in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert. Derselbe drosch nämlich gestern im Vereine mit einigen anderen Wirthssöhnen das Getreide des dortigen Lehrers in dessen Scheune. Hierbei wurde der Flasche sehr stark zugesprochen. Es kam zwischen den jungen Leuten zum Wortwechsel, der bald zu Thätlichkeiten überging. Im Handgemenge ergriff Sch. sein Taschenmesser und stach mit demselben einem andern Wirthssohn mit einer solchen Vehemenz in den Hals, daß derselbe sofort todt zur Erde fiel. Ein anderer junger Mann wurde von Sch. ebenfalls durch einen Messerstich sehr schwer verletzt. Sch. behauptet bei seiner polizeilichen Vernehmung, daß er zum Streite gereizt worden sei.

Schneidemühl, 10. September. [Abiturienten-Prüfung. Posen-Schneidemühl-Kolberger Eisenbahnlinie. Aufgefundene Leichen. Vorlesung. Viehzählung. Schafpocken.] Gestern fand in dem hiesigen Gymnasium unter dem Vorsitze des Provinzialschulraths Polte aus Posen, die mündliche Prüfung der diesjährigen Abiturienten statt. An derselben nahmen 2 Primaner theil, von denen jedoch nur einer das Zeugniß der Reife erhielt. Ein dritter war wegen ungenügenden Ausfalls der schriftlichen Arbeiten zum Examen nicht zugelassen worden. — Am vergangenen Freitag traf hier eine Kommission behufs landespolizeilicher Abnahme des Eisenbahnterrains zwischen Schneidemühl-Jastrow und Schneidemühl-Chodschesen hier ein. Der Beginn der Erdarbeiten steht demnächst zu erwarten — Am 30. v. M. wurde in der Küddow zwischen den beiden Eisenbahnbrücken eine schon stark in Verwesung übergegangene Leiche aufgefunden, welche als die des Arbeiters Daniel von hier, welcher schon seit vergangenem Winter verschwunden ist, erkannt wurde. — Gestern gegen Abend fand der Förster Kolczynski in der Schonung der städtischen Forst in der Nähe der Bromberger Chaussee den Kammmacher Heß von hier an einem Baume erhängt. Heß ist gleich nach Pfingsten von hier verschwunden. Derselbe hinterläßt eine Frau und mehrere kleine Kinder. — Am vergangenen Mittwoch hielt Emil Palleske im Theodor Arndt'schen Saale über Shakespeares Julius Cäsar einen Vortrag. — Die hier kürzlich stattgefundene Viehzählung hat einen Bestand von 372 Stück Rindvieh und 354 Pferden ergeben. — Die Pockenkrankheit unter den Schafen in unserem Kreise greift leider immer mehr um sich. So ist auch unter den Schafen in Prochnowo, Brodden und Grünthal neuerdings diese Krankheit wieder ausgebrochen.

Vermischtes.

* **Das Urtheil im Prozeß Pilz.** Die „N. Berliner Börs.-Ztg." ist in der Lage mitzutheilen, daß das Obertribunal am Donnerstag das gegen den früheren Rendanten der Halle-Sorau-Gubener Bahn Pilz ergangene Urtheil des Schwurgerichts wegen erheblicher Formfehler vernichtet hat. Die Nichtigkeitsbeschwerde mußte besonders wegen der fehlerhaften Fragestellung an die Geschworenen als durchaus begründet anerkannt werden. Das Gericht erster Instanz hatte nämlich bei der Fragestellung Grundsätze angewandt, die bereits in einer Anzahl von Fällen vom obersten Gerichtshofe reprobirt worden sind.

* **Graz**, 9. September. Der Zustand des Dichters Anastasius Grün (Graf Auersperg) scheint leider hoffnungslos. Am heutigen Tage liegen folgende Meldungen vor: Im Laufe des heutigen Vormittags ist in dem Befinden des Grafen Auersperg keine Besserung eingetreten; dies konstatirt auch das ärztliche Bulletin, welches heute ausnahmsweise auch in der Mittagsstunde aufgelegt wurde. Das Fieber dauert an, der Patient ist sehr matt. — 8 Uhr 35 Minuten Abends. Der Zustand des Grafen Auersperg hat sich leider im Laufe des heutigen Nachmittags erheblich verschlechtert. Es traten zwei- oder dreimal Momente ein, wo vollen Ernstes eine Katastrophe befürchtet wurde. Die gräfliche Familie, alle Verwandten und Freunde des Hauses sind in großer Aufregung. Der Hausarzt weicht keinen Augenblick vom Krankenbette. Von der Sprache und der Beweglichkeit der rechten Extremitäten ist keine Spur zu bemerken. Der Patient ist sehr matt und, wie es scheint, zeitweilig bewußtlos. Augenblicklich hat der Puls 136 Schläge, ist also stark fieberhaft erregt. — 10 Uhr 45 Minuten. Der Zustand hat in den letzten zwei Stunden sich rapid verschlimmert. Gegenwärtig ist das Befinden des Grafen äußerst schlimm. Der Arzt selbst hat die Hoffnung auf nochmalige Besserung vollständig aufgegeben. Der Patient ist sehr geschwächt, das Bewußtsein nicht mehr vorhanden.

(Fortsetzung in der Beilage.)

das Röcheln des Patienten deutet auf den beginnenden Todeskampf. Von einer Möglichkeit, sich verständlich zu machen, ist natürlich keine Rede mehr. Die Lähmungs-Erscheinungen haben sehr stark zugenommen, so daß in den Extremitäten fast keine Bewegungen mehr verspürt werden. Der Puls ist fortwährend sehr aufgeregt, 136 Schläge. Nach Versicherungen der Hausleute sollen sich an den Lippen bereits blaue Unterlaufungen, im Gesichte rothe Flecken zeigen. Die zeitweilige Besserung in den letzten Tagen war nur eine scheinbare und der Arzt gesteht selbst zu, daß er von einer möglichen Besserung nur sprach, um die Umgebung zu trösten; die meisten Verwandten des Grafen sowohl als der Gräfin verweilen im Palais, um im entscheidenden Augenblicke gegenwärtig zu sein.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julin Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Belgrad, 12. September. Offiziell wird gemeldet: Gestern versuchten die Türken am rechten Ufer der Morava einen Uebergang zwischen Deligrad und Alexinatz zu forciren. Nachdem von 6 bis 7½ Uhr Abends der Kampf auf der ganzen Linie gedauert, wurden die Türken auf allen Punkten zurückgedrängt.

Ein neuer Roman von Karl Gutzkow.

Unter den hervorragenden deutschen Romanschriftstellern scheint sich immer mehr die Gewohnheit festzusetzen, ihre neuen Dichtungen nicht sogleich in Buchform erscheinen zu lassen, sondern dieselben zunächst der Kontrole eines großen Publikums im Feuilleton einer großen Zeitung zu unterbreiten. Unter den Zeitungen, denen unsere besten Romandichter mit Vorliebe ihre Schöpfungen anvertrauen, scheint neuerdings das **„Berliner Tageblatt“** die erste Stelle einzunehmen. Noch ist im Feuilleton dieser Zeitung der Roman „Sturmfluth“ von **Friedrich Spielhagen** nicht zum Abschluß gelangt — und schon hören wir, daß es dem Verleger, allerdings mit schweren Opfern, gelungen ist, **Karl Gutzkow's** soeben vollendeten Roman: „Die neuen Serapionsbrüder“ zu erwerben. Wie uns mitgetheilt wird, gehört dieser neue Roman zu den besten, die Gutzkow, der Präses aller deutschen Erzähler, geschrieben hat. Die Handlung spielt in Berlin und führt uns in die höheren und in die niederen Gesellschaftskreise, in den Salon und in die Werkstätte. Ein besonderer Vorzug des Romans sollen aber neben seinen spannungsvollen Begebenheiten die vielen humoristischen Episoden sein, die von Gutzkow auf die geistreichste und wirksamste Weise eingeflochten sind. Durch viele satyrische Schlaglichter auf das Leben der Gegenwart dürfte der Roman, der im Laufe des Oktobers im Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ beginnt, die öffentliche Meinung lebhaft erregen. Er wird zu denjenigen Dichtungen gehören, die jeder Gebildete gelesen haben **muß.**

Bekanntmachung,

betreffend die Verhütung der Weiterverbreitung der granulösen Augen-Entzündung.

Da es sich herausgestellt hat, daß die granulöse Augen-Entzündung in unserem Verwaltungs-Bezirke eine weitere Verbreitung gefunden hat, so bringen wir die darüber erlassenen gesetzlichen Bestimmungen des Regulativs vom 8. August 1835. II. b. §§. 62 bis 64 und der Ministerial-Verfügung vom 11. November 1862 zur strengen Nachachtung unter folgendem Bemerken hiermit in Erinnerung:

1) Jedes mit erheblicher Röthung der Augen und Schwellung der Augenlider mit Brennen, Lichtscheu, Schmerzen, vermehrten Thränenschleim oder Eiterfluß verbundene Augenleiden giebt dringende Veranlassung die Weiterverbreitung durch Ansteckung fürchten zu lassen.

2) Der die Ansteckung bewirkende Stoff haftet besonders an der von den kranken Augen abgesonderten Flüssigkeit und pflanzt sich durch deren Uebertragung, wie solche namentlich bei der gemeinschaftlichen Benutzung des Waschwassers, der Waschbecken, der Kleider, Betten und Wäsche, besonders der Hand- und Schnupftücher leicht erfolgen kann, leicht fort. Je heftiger die oben angegebenen Krankheitserscheinungen sind und je rascher der Verlauf der Krankheit ist, desto leichter findet jene Ansteckung statt.

Die abgesonderte Flüssigkeit ist um so schädlicher, je mehr sie dem Eiter ähnlich ist.

3) Mit solchem Augenübel behaftete Kranke sind verpflichtet, sich der näheren Gemeinschaft mit Anderen, insbesondere des Besuchs öffentlicher Orte zu enthalten.

Fanden diese Aufnahme in öffentlichen Anstalten und Fabriken, in denen eine größere Anzahl von Menschen zusammen lebt, so sind dieselben entweder strenge zu isoliren oder auszuweisen.

In solcher Art leidende Kinder, welche die Schule besuchen, müssen aus den Schulen entfernt und nicht eher wieder zugelassen werden, als bis ihre völlige Genesung und die Beseitigung der Ansteckungsfähigkeit ärztlich bescheinigt ist. (Regulativ vom 8. August 1835. §. 14.)

4. Bei unvermeidlichem Zusammenleben Gesunder mit ansteckenden Augenkranken schützt außer der Vermeidung des gemeinschaftlichen Gebrauchs der unter 2) erwähnten Gegenstände vor Ansteckung hauptsächlich große Reinlichkeit, namentlich öfteres Waschen der Hände und Augen und häufige Lufterneuerung in den Stuben durch Oeffnen der Fenster und Thüren, wobei während des Aufenthalts von Personen aber Zugluft zu vermeiden ist.

Der Kranke muß Wäsche, Bettbezüge und Kleider so oft als möglich wechseln, die benutzten sind mit Seife oder starker Aschlauge gründlich auszukochen, die Waschbecken müssen nach jedem Gebrauch mit Lauge gut ausgewaschen werden.

5) Die Ortspolizei-Behörden haben anhaltend dafür Sorge zu tragen, daß die Personen ermittelt werden, welche an verdächtigen Augen-Entzündungen leiden.

6) Die von derartigen Augen-Entzündungen Befallenen sind sobald als möglich der Behandlung eines approbirten Arztes oder einer geeigneten Heilanstalt zu überweisen. Rechtzeitige ärztliche Behandlung bewirkt in den meisten Fällen schnelle Heilung.

7) Die Ortspolizei-Behörden haben ihre besondere Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß die Ursprungsstelle des Uebels entdeckt und von dieser aus der Weiterverbreitung sofort ein Ziel gesetzt werde.

Posen, den 4. August 1876.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Auktion.

Dienstag,
den 19. September d. J.

Vormittags 11 Uhr werde ich im Auftrage des hiesigen Königlichen Kreis-Gerichts in **Wyszakowo:**

2 Kutschpferde, 3 Kutschwagen, 1 Dreschmaschine, 1 Flügel und verschiedene Möbel,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

Schroda, den 6. September 1876.
Der gerichtliche Auktions-Kommissarius.

Aukcya.

We wtorek, dnia 19. Września r. b.

przedpołudniem o godzinie 11téj sprzedam z polecenia tutejszego Królewskiego Sądu powiatowego w Wyszakowie:

z cugowe konie, 3 pojazdy, młockarnię, fortepian i rozmaite meble,

publicznie najwięcéj dającemu za natychmiastową gotową zapłatę.

Środa, dnia 6. Września 1876.
Sądowy komisarz aukcyjny.

Auf hiesigem Festungsterrain soll ein größeres Quantum **Weidenstrauch** in mehreren Loosen auf dem Stamme öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu ein Termin auf

Freitag,
d. 22. September 1876

Vormittags von 9 Uhr ab anberaumt wird.

Der Sammelplatz ist zur angegebenen Zeit am Königs-Thor.

Das Verzeichniß der Parzellen und die Bedingungen können im Büreau der Festungs-Bau-Direktion — Kanonenplatz 1 — während der Dienststunden eingesehen werden.

Posen, den 6. September 1876.
Königliche Festungs-Bau-Direktion.

Das über den Nachlaß des am 25. November 1875 zu **Schwerin a./W.** verstorbenen Zimmermeisters **Adolf Ferdinand Maske** durch Beschluß des hiesigen Gerichts vom 2. März 1876 eröffnete erbschaftliche Liquidations-Verfahren ist beendet.

Birnbaum, den 2. September 1876.
Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 1676 die Firma **Max Nolle,** Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Max Nolle** zu Posen zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.

Posen, den 5. September 1876.
Königliches Kreisgericht.

Die hiesige Bürgermeister-Stelle ist vacant und soll wieder besetzt werden. Das Einkommen der Stelle beträgt:
1500 Mark exclusive
120 Mark Büreaukostenentschädigung.

Außerdem wird ein Amtsbüreau, sowie ein Wohnzimmer im Rathhause für den etwa zu haltenden Stadtsekretair zur Benutzung überwiesen werden. Qualificirte Personen werden ersucht, ihre Bewerbungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes bis zum 1. November c. dem unterzeichneten Magistrat einzusenden.

Budsin Kreis **Chodschesen,** den 10. September 1876.
Der Magistrat.
(gez) **Grabowski.**

Große Gerberstraße Nr. 2 sind mehrere Mittelwohnungen und ein Pferdestall zu vermiethen.
S. Rosenberg.

Für Blumenfreunde.

Wegen Mangel an Raum verkaufe vor der Einwinterung in die Gewächshäuser meine großen Pflanzen-Vorräthe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Besonders empfehle verschiedenste Palmen, Dracenen, Philodendron, Gummibäume, Curculigo und andere schöne Blattpflanzen; sowie auch Camellien, Azalien, Rhododendron, gefüllte und einfache Primeln, Cinerarien Cyclamen, Laurus tinus 2c. 2c.

Ueberhaupt bin ich in der Lage, ganze Gewächshäuser zu füllen.

Bouquets 2c. werden, wie bekannt, zu jeder Jahreszeit aus nur frischen Blumen auf das Geschmackvollste angefertigt.

Anton Krug,
Kunst- und Handels-Gärtnerei.
(St. Martin) Hohe Gasse 2, neben der Wiener Straße.

Bock-Verkauf

französischer und deutsch-französischer Abstammung.
Domslaff, Hammerstein in Westpr. Bahnhof Linde,
25. September, 12 Uhr. Feste Preise.
C. Dörschlag.

Unter **Gehalts-Garantie** empfehlen wir:
Superphosphat aus Knochenkohle und Knochenasche, Ammoniak, Blut und Kali; **Blutmehl, Knochenmehl** gedämpft und aufgeschlossen, **echten Leopoldshaller Kainit.**
Lieferung kann sofort erfolgen.
G. Fritsch & Co.,
Posen, Mühlenstr. 40.

Judenstr. 28 B. Rzeszewski Judenstr. 28
empfiehlt billigst תפילין מזוזות טליתים auch מחזורים חומשים סדורים
אתרוגים לולבים והדסים u. z. B. ספרי תורה

Mein Geschäftslokal befindet sich jetzt
Wilhelmsstr. Nr. 8
im **Baumannschen** Hause neben der Beelyschen Conditorei.
Heymann Moral Sohn.

Concurs-Massen-Ausverkauf
Berlin, Beuth-Straße 16, parterre.

Große Posten Kleiderstoffe, Bettzeuge, Callicoes 2c. werden während der Leipziger Durchreise von 9—12 und 3—6 Uhr billig ausverkauft.

Dritte Jungviehauktion.
Drenow bei Gr. Tychow,
Station Belgard.
Dienstag, 26. Sptbr.,
Mittags 12 Uhr
über 30 tragende Sterken und 5 sprungfähige Bullen meiner wiederholt prämiirten Wilstermarsch-Vollblutheerde.

Auf rechtzeitige Bestellungen stehen Wagen am Auktionstage in Belgard Ottow's Hotel bereit.

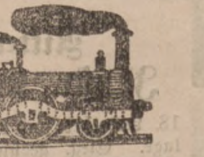
v. Kleist-Drenow.

Am 28. d. Mts. Vormittags 11 Uhr wird die **Dominial-Brauerei** zu **Borek** meistbietend zur Uebernahme vom 1. Oktober an **verpachtet** werden.

Bergstr. 9, 3 Treppen ein gut möblirtes Eck- und ein kleines Zimmer und zusammen oder einzeln zu verm.

Bürsten
für den häuslichen Bedarf, für die
Landwirthschaft und Brennerei
empfiehlt in reichster Auswahl
Hermann Braun,
Friedrichsstraße 1.

Drainröhren und Thonsteine,
bester Qualität empfiehlt die Dampfziegelei von
Paul Cohen,
Comptoir: Lindenstraße 3.



Alte Eisenbahnschienen
à Ctr. 4 Mark zu Bauzwecken, in jeder Länge bis zu 7 m. sind zu verkaufen und bei unserm Materialien-Verwalter **Landau** auf dem Creuzburger Bahnhofe zu besichtigen.
Die Bau-Direktion.

Liefere jedes Quantum von **Ochsen** zur Mast zu billigsten Preisen, und verpflichte mich dieselben ev. auch fett wieder abzunehmen.
Czempin.
Louis Rosenthal.

Die Dampf-Knochenmehl- u. Superphosphat-Fabrik
von
B. Kupke & Sohn
in **Rawitsch**
empfiehlt unter **Gehalts-Garantie:**
Knochenmehl gedämpft und fein gem.
Knochenmehl mit Schwefelsäure präparirt.
Superphosphate in allen Zusammensetzungen.

Düsseldorf
Berlin — Posen
DÜSSELDORFER DAMPF MOSTRICH-FABRIK MEBUS

Der als vorzüglich anerkannte Düsseldorfer Wein-Mostrich
per ¼ Ctnr. 25 Pfd. à Pfd. 25 Pf.
„ Anker 70 „ à „ 25 „
mit 10 Pfd. à „ 30 „
einzeln à „ 40 „
Posen, Grabenstr. 29.

Holzpantoffel- u. Tuchschuh-Fabrik
von **Paul Engel, Görlitz,**
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager.

300 Schafe
verschiedener Gattung und Alters verkaufe wegen Brandunglück.
Lagiewnik bei Posen.
Helling.

Mein neben der Post sub Nr. 109 belegenes
Wohnhaus
mit freiem Realschankrechte bin ich Willens zu verkaufen.
Chr. Zuthor
in **Gnesen.**

Tuch
zu Damenkleidern in feiner Qualität u. reichhaltiger Farben-Auswahl versende billigst. Muster franco.
Hermann Bevier,
Sommerfeld.

Für mein Tuch-, Leinen- und Modewaarengeschäft suche ich unter **sehr günstigen** Bedingungen **einen Lehrling oder Kommis.**
B. Stern in Grätz.

Eine große Parthie Filzhüte (ca. 3- bis 4000 Stück)
bester Waare, die sich zum Verkauf auf der Leipziger Messe besonders eignet, wird **weit unter Fabrikpreis abgegeben.**
Offerten sub C. **9071** an die Annoncen-Exped. von **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Möbel sowie andere Sachen umzugshalber bill. zu verk. Klosterstr. 1, 1 Tr.

Tivoli-Bier
der Berlin-Brauerei-Gesellschaft Tivoli in Berlin empfiehlt 100 Fl. excl. Glas 12 Mk.
Gustav Wolff,
Breitestraße Nr. 12.

Meine Geschäftslokalitäten, in welchen 40 Jahre ein Kolonial- und Weingeschäft mit bestem Erfolg betrieben habe, beabsichtige anderweit zu vermiethen
A. Robinski,
Krotoschin.

Frischer Räucher-Lachs
J. Neukirch.

10,000 Kilogramm
gutes, gesundes Pferdeheu ist in **Boruwiec** bei Gnesen gegen Baarzahlung für einen angemessenen Preis zu verkaufen.
Nehring.

יום כיפור ליכטע
Altar-Kerzen
empfiehlt
Adolph Asch,
Markt 82.

Dampf-Kunstfärberei, Druckerei, chemische Wasch-Anstalt
in **Posen** Wilhelmsstraße 8 vis-à-vis Mylius Hotel.
F. Steuding.

Güter-Kauf- u. Pachtgeschäfte
vermittelt reell
ISIDOR LICHT. POSEN.

Für Gutskäufer.
Eine große Auswahl in der Provinz **Posen** günstig belegener **Güter,** jeder beliebigen Größe, weist zum preiswerthen Ankaufe nach
Gerson Jarecki,
Magazinstraße 15 in **Posen**

Freiwilligen-Examen-Vorbereitung
St. Pauli-Kirchstr. 5.
Dr. Theile.

20 Sprungböcke
stehen bei mäßigen Preisen zum Verkauf auf dem **Dom. Mechlin** bei Schrimm.

Schönen Frankensteiner
Saatweizen,
1. Absaat,
pro 1000 Kilogr. 225 Mark, offerirt
Domäne Paulsdorf
bei Kletzko.

Damentuchkleider
Regenmäntelstoff (Velour und Köper in den schönsten modernen Farben versende zu Fabrikpreisen, die Robe von 7 Thlr. an. Muster franko.
R. Rawetzky, Sommerfeld i. L.

Die ersten diesjähr. Schles. **Gebirgs-Preißelbeeren,** eingelegt u. in Zucker, empf. billigst **Kletschoff,** Krämstr. 12.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mein bisher unter der Firma

Heymann Moral Sohn

hierorts geführtes

Tuch- & Herrenconfectionsgeschäft

den Herren **Schönberg** und **Malbrandt** mit sämmtlichen **Activis** und **Passivis** käuflich überlassen habe.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen Ihnen verbindlichst dankend, bittte ich Sie, dasselbe auf meine Nachfolger freundlichst übertragen zu wollen und empfehle mich Ihnen mit

vorzüglicher Hochachtung

Oswald Moral.

Posen, 10. September 1876.

Unter höflicher Bezugnahme auf vorstehendes Circular erlauben wir uns Sie davon ergebenst in Kenntniß zu setzen, daß wir das von Herrn **Oswald Moral** für eigene Rechnung übernommene

Tuch- & Herrenconfections-Geschäft

unter der alten Firma

Heymann Moral Sohn

in der bisherigen Weise fortführen werden.

Langjährige Kenntniß der Branche sowie ausreichende Mittel befähigen uns, allen an uns herantretenden Anforderungen genügen zu können und bitten wir daher das der Firma langjährig geschenkte Vertrauen auch auf uns gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Schönberg,
Malbrandt.

Die **andauernde** Steigerung der Petroleum-Preise nöthigt uns, den Preis **pro Liter** Petroleum auf **40 Pf.** von heute ab bis auf Weiteres zu erhöhen.

Posen, den 12. September 1876.

Adolph Asch. S. Alexander (S. Kirsten). J. Blumenthal. E. Brecht's Wwe. Istdor Busch. C. G. Burde. A. Cichowicz. Albert Classen. Eduard Feckert jun. Richard Fischer. M. Graetzer. H. Hummel. Gebrüder Krayn. Krug & Fabricius H. Knaster Nachfolger. J. A. Leitgeber. W. F. Meyer & Co. Aug Meyerstein. B. Moses. Jacob Neufeld. J. K. Nowakowski. Rudolph Rehfeld. J. Radt's Wwe. & Co. S. Samter jun. Oswald Schaepe. G. Schoenecker. A. Wuttke.

In 8 Tagen von schrecklichem Husten befreit!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten C. W. Egers in Breslau.

Arnoldshain, Rgbz. Wiesbaden, 16. Januar 1876.

Vor 2 Jahren in M Gladbach von einem schrecklichen Husten überfallen, wogegen alle ärztlichen Mittel fruchtlos blieben, da halfen mir nur 2 halbe Flaschen Ihres so werthen Fenchelhonig*) und der Husten war binnen 8 Tagen gänzlich verschwunden. Da ich nun wieder von Neuem durch eine Erkältung von demselben Uebel überfallen bin, (folgt Auftrag.)

Achtungsvoll **Louis Kinkel.**

Allein echt zu haben in Posen bei **Amalie Wuttke**, Wasserstraße Nr. 8/9, in **Lissa** bei **S. G. Schubert**, in **Schmiegel** bei **M. Hasse**, in **Gnesen** bei **Rudolf Kietzmann.**

Interims-Stadt-Theater.

50 Pf. Mittwoch, den 13. September 1876. **50 Pf.**

Extra-Vorstellung.

Brillante Garten-Illumination.

Garten- und Parquet-Entree 50 Pf.

Gastspiel des Herrn Oberregisseur **H. Grans.**

Der Königslieutenant.

Lustspiel in 4 Aufzügen von C. Gutzkow.

Parquet und Garten 50 Pf, Logen 75 Pf.

Es ist uns gelungen, Herrn Oberregisseur **H. Grans** noch zu dieser letzten Abschiedsvorstellung zu gewinnen und haben wir dieselbe, um sie auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, zu obigen Preisen veranstaltet.

Die Direktion.

Ein gut möbl. Z. i. z. 1. Okt. zu verm. Wronkerstr. 10, 2 Tr. nach vorne.

Berlinerstr. 4, 3 Treppen ein gut möblirtes Vorderzimmer zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen **St. Martin 71**, 1. Etage.

Große Ritterstraße 1, 2 Mittelw. a 150 u. 160 Thlr. zu vermieth.

Die konservativen Urwähler aller Schattirungen der Kreise **Samter u. Birnbaum** werden hierdurch gebeten zur Vorbesprechung u. Aufstellung eines Kandidaten zum Abgeordnetenhause am

Freitag, den 15. September, Mittags 12 Uhr,

in Wronke im **Krüger**'schen Gasthofe zu erscheinen.

gez.

v. Löper, Szpankowo.
Nolte, Apotheker.
Eckstein, Wituchowo.
Frhr. v. Massenbach, Bialokotz.

Ein

Photographisches Atelier

nebst Wohnung wird in **Posen** oder einer Provinzialstadt zu pachten gesucht. Gefällige Offerten unter J. W. in der Expedition d. Bl. erbeten.

Ich wohne bis zum 1. Oktober cr.

Wasserstraße 28.

Marie Walkowska,

Hebeamme.

Königsberger

Erziehungs-Anstalt-Lotterie.

Ziehung: **28. Dec. 1876. 3000 Gewinne. 1. Hauptgewinn,** Tafelaufsatz, reeller Gold- und Silberwerth **15000 Mk. 2. Hauptgew.** do. **6000 Mk. 3. Hauptgew.** do. **3000 Mk.** 2c. 2c. Loose a **3** R Mk. sind durch die Exped. d. Ztg. und Herrn **Theodor Jahns** in Posen sowie durch Herrn **Jul. Kunkel** in Wongrowitz zu beziehen.

Ritter's

Illustr. Kochbuch

18. vermehrte und verbesserte Auflage. Eleg. gebunden 4 Mark. Vorräthig bei **Joseph Jolowicz**, Markt 4.

Neue Straße 5 ist e. Woh. v. 3 Stuben u. Küche, desgl. e. v. 2 Stuben u. Küche zu verm.

Haarlemer Blumen-Zwiebeln

empfing ich in diesem Jahre von ganz vorzüglicher Güte und empfehle dieselben zu soliden Preisen zum Treiben. Eigen gezogene **Hyazinthen, Tulpen, Crocus, Narzissen** 2c. empfehle ich den hohen Herrschaften, die im Frühjahre, sobald der Schnee verschwindet, ein schönes Blumenbeet im Garten lieben und habe die Preise so billig als möglich notirt. Preisverzeichnisse sende auf gefälliges Abverlangen franco und gratis. Gleichzeitig empfehle schönes Sortiment **Blattpflanzen**, so wie auch **blühende Topfgewächse, Bouquets, Kränze** 2c.

Albert Krause,

Kunst- und Handelsgärtner, Posen, Fischerei Nr. 7.

Suche **1 Gut,** Größe ca. 600 Morgen mit gt. mild. Weizenbod. u. gt. Wiesen zu kaufen oder auch 1 größere gt. Pachtung zu übernehmen. Frc. Offert. mit gen. Beschreibg. unt. **M. S. 100.** durch die Exped. d. Ztg.

Konkurs.

An der evangelischen Schule in Wiener-Neustadt ist eine Unterlehrerstelle mit 600 fl. Jahresgehalt, welcher nach zweijähriger Wirksamkeit auf 700 fl. erhöht wird, zu besetzen.

Mit dieser Stelle ist auch der Organistendienst (an 13 Sonntagen des Jahres im einstündigen Gottesdienst) verbunden. Dienstantritt so bald als möglich.

Bewerber wollen ihre Gesuche unter Beifügung ihrer Atteste und eines Lebenslaufes bis längstens 30. September l. J. an das unterzeichnete Presbyterium einsenden.

Das Presbyterium

der evang. Gemeinde Wiener-Neustadt.

Spezialarzt Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechts-, Haut- und Frauenkrankheiten nach den neuesten Fortschritten der Wissenschaft, selbst in den hartnäckigsten Fällen, mit stets sicherem und schnellem Erfolge.

Syphilis, sämmtliche Geschlechtskrankh., sowie Schwächezustände u. Frauenleiden werden durch Th. Ulrich's **größte** und **sicherste** Kur Berlins brieflich geheilt. Th. Ulrich, **Berlin,** Oranienstr. 42.

Machsorim

Sidurim, und alle sonstigen Gebetbücher, sowie Pentateuche, Bibeln 2c. empfiehlt die Buchhandlung von

Louis Türk,

Wilhelmsplatz 4.

Im Hause

Berlinerstraße Nr. 7

sind zu vermiethen: der 2. Stock im Ganzen oder getheilt zu 2 Wohnungen, jede zu 5 Zimmer und Küche. Daselbst an der Ecke das Parterre im Ganzen oder zu 3 Läden eingerichtet, ferner das Atelier für einen Photographen.

Ein möblirtes Zimmer ist vom 1 Oktober c. zu verm. Breslauerstr. 5.

Ein gut möblirtes Zimmer für 2 Herren, auf Wunsch mit vollständiger Pension, ist vom 1. Oktober zu vermiethen. **H. Ruth,** Breslauerstr. 29.

Ein möbl. sich gut heizendes Part.-Zimm z. v. Kl. Gerberstr. 5 im Hofe.

Ein feines zum Comptoir geeignetes Zimmer ist zu verm. Näheres bei **S. Krause,** Breitestr. 18.

Halbdorfstr. 18b. 1. Etage 4 Stub., Küche und Nebengelaß, 3. Etage desgleichen und im Seitenflügel 2. Etage 2 Stuben, Küche u. Nebengelaß sind vom

1. Oktober d. J.

zu vermiethen. Näheres daselbst oder Mühlenstr. 5 bei G. Taube.

Sapieha-Platz Nr. 3

ist in der III. Etage eine **Hofwohnung,** bestehend aus zwei Zimmern, einer Küche und einer Kammer vom **1. Oktober cr. ab** zu vermiethen. Näheres im Comptoir Große Gerber-Straße Nr. 20.

Ein ordentlicher

Laufbursche

kann sich sofort melden bei

Heymann Moral Sohn

Wilhelmsstr. Nr. 8.

Ein rüstiger Landwirth,

27 J. alt, deutsch u. polnisch, 10 Jahr. d. Fach, in allen Branchen der Lande wirthschaft vertraut, der vor Kurzem wegen Verkaufs des Gutes außer Stellung und welchem über seine Thätigkeit die besten Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen, **sucht zum 1. Oktober oder Neujahr Stellung** als **solcher ob im In- oder Auslande.** Gefl. Offert. unter **H. 3832** an **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten.

Ein zuverlässiger, nüchterner

Diener,

womöglich Offizierbursche, wird sofort für's Geschäft gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Z.

Einen Lehrling mit guten Schulkenntnissen suchen

Selig Auerbach & Söhne.

Eine ordentliche **Aufwärter-Frau** wird sofort gesucht bei **H. Klug,** Breslauerstraße 38.

Ein im Polizei- und Verwaltungsdienste gewandter

Bureaugehilfe,

welcher gegenwärtig in dem Bureau eines Distrikts-Amtes beschäftigt ist, **sucht** vom 1 Oktober c. ab anderweitige Stellung.

Geneigte Offerten werden unter Chiffre **E. K. 100** postlagernd **Sobotka** erbeten.

Ein nüchterner, umsichtiger, gewandter, unverheiratheter

Gärtner,

welcher in Handelsgärtnereien mit Erfolg konditionirt hat, findet bei mir zum 1. Oktober 1876 dauernde Stellung.

Salair incl. Tantieme bei freier Station beträgt mindestens 240 Mark.

Reflektanten um diese Stellung haben ihren Bewerbungen Abschriften der Zeugnisse 2c. beizufügen.

Julius Kunkel, Wrongrowitz,

Gasthofsbesitzer.

Ein Kunstgärtner,

verheirathet, kinderlos, im Besitze guter Zeugnisse, sucht zum 2. Januar 1877 ein anderweitiges Engagement. Gefl. Offerten bittet: **D. H. 96** postlagernd **Fraustadt.**

Einen Lehrling

der das Tapezier-Geschäft gründlich erlernen will, sucht zum sofortigen Antritt **A. Riebe,** Tapezierer, G. Gerberstraße Nr. 52 im Möbelgeschäft.

Ein junger Mann, der bereits in der **Getreide-Branche** thätig war, mit **Buchführung** und **Correspondenz** vertraut ist, findet vom **1. Oktober** in einem hiesigen **Produkten-Geschäfte** Stellung. Adr. nimmt die **Annoncen-Expedition von E. Weimann in Posen** sub P. K. 10 entgegen.

Pension z. 1. Oktbr. f. e. 10jähr Knaben b. strenger Aufsicht erbeten St. Martin 21, 3 Treppen rechts.

Zum sofortigen Antritt wird ein deutscher, der polnischen Sprache mächtiger Hofbeamter gesucht, welcher zugleich die Rechnungen zu führen hat. Persönliche Vorstellung.

Grassmann.

Koninko b. Gondek.

Auf Dom. **Marienberg** bei Posen findet zum 1. Oct. ein unverh., beider Landessprachen mächtiger

Hofverwalter

Stellung. Gute Atteste und persönl. Vorstellung nöthig.

Ein Commis,

Spezerist, tüchtiger Verkäufer, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht per 1. Oktober cr. Stellung.

Gefällige Offerten werden unter **P. N. Przygodzice,** Station der Kreutzburg-Posener Eisenbahn erbeten.

Ein im Brennereifache routinirter Mann, welcher in diesem Fache zwei Campagnen durchgemacht, und dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht, um sich noch mehr auszubilden, unter bescheidenen Ansprüchen sofort oder spätestens 1. Oktober d. J. Stellung als

Unterbrenner.

Offerten unter Chiffre **F. R. 250** postlagernd **Neutomischel** erbeten.

Ein junger Mann,

welcher mit der Colonialw.-Branche und mit der dopp. Buchführung vollständig vertraut und auch einige Kenntniß in der Weinbranche besitzt, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per 1. Oktbr. Stellung. Gefl. Offerten werden unter J. R. 500 an die Exp. der Posener Zeitung erbeten.

Einem gebildeten

jungen Manne,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, der die Wirthschaft praktisch erlernen will, weist eine Stelle nach

Adolf Werner

in **Gnesen.**

Große

Pferde-Verloosung

zu Brandenburg.

Ziehung 31. October c.

Hauptgewinn: eine 4spännige Equipage, Werth 10,000 M. 50 edle Pferde im Werthe von 75,000 M., und 1000 sonstige werthvolle Gewinne.

Loose à 3 Mark

zu beziehen durch

die Exped. d. Pos. Ztg.

Ich eröffne ein

Bethlokal

für Neujahr und Versöhnungstag a Person 1 Mark

Samuel Moses.

Taubenstr. 4.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich

P. Nerlich, Trzelinko,
H. Setzke, Pudewitz.

Als Verlobte empfehlen sich:

Pauline Cohn,
Adolf Wagner.

Zirke a. W. Krotoschin.

---

†

Heute früh 3 Uhr entschlummerte sanft unsre geliebte Schwester und Schwägerin

Caroline Behse.

Dies zeigen statt besonderer Meldung Freunden und Bekannten an

Owieszek bei Rogasen, 11 Sept.

Emma, verw. **Schreiber** geb. **Behse,**
Florentine Scheffler, geb. **Behse.**
Robert Scheffler.

Statt jeder besonderen Meldung.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, hier im großelterlichen Hause, unsere geliebte Enkeltochter, **Elisabeth von Ohneforge** am 8. dieses Monats, nach sechstägigem schweren Leiden an Diphteritis im noch nicht vollendeten dritten Lebensjahr heimzurufen, was ich im Namen meiner Tochter, der verwittweten Majorin von Ohneforge allen Verwandten und Bekannten betrübt anzeige.

Witaszyce, den 11. September 1876.

von Voß,

Oberstlieut. z. D.

Theaterstücke,

vom Theaterdiener **Wilke** St. Martin Nr. 55 Parterre, durch 17 Jahre gesammelt, können zu jeder Tageszeit a 5 Pf. gelesen und umgetauscht werden.

Eisbeine

Donnerstag, den 14., sowie jeden nächstfolgenden Donnerstag bei

J. Kuhnke, Friedrichsstr. 30.

Heute frische Flaki

bei Frau **Kluge,** Wronkerstr.

Heute Mittwoch

Eisbeine

bei **F. Buttel,**

Neustädtischer Markt 10.

Ein „Mandoline" spielender Herr wird gebeten, seine Adresse in der Expedition dieser Zeitung unter S. niederzulegen.

Die zum Besuche der Frauenschule der neuen Synagoge **erforderlichen** Einlaßkarten werden gegen Entrichtung der Beiträge von Herrn **Joachim Bendix** verabreicht. **Ohne Einlaßkarte wird Niemand zugelassen.**

Der Vorstand.

Orchesterverein.

Donnerstag, den 14. d. Mts., Abends 8 Uhr **General-Versammlung** im Uebungslokale.

Tagesordn.: Vorstandswahl, Rechnungslegung, Decharge 2c.

Der Vorstand.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (G. Röthe) in Posen.